

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

## Aus dem Inhalt:

- „Aufbruch“ scharf gegen Henlein
- Baxa gestorben
- Propaganda-Ministerium gefordert
- Landbriefträger überfallen
- Raubüberfall in Saaz
- Höllenmaschine in Lyon

18. Jahrgang

Donnerstag, 6. Jänner 1938

Nr. 4

## Ansteigen der Arbeitslosigkeit

Nach Mitteilungen des Ministeriums für Sozialfürsorge wurden Ende Dezember 1937 nach den vorläufigen Ermittlungen 451.484 nicht untergebrachte Stellenbewerber gezählt, was gegen Ende November 1937 eine Zunahme von 118.029 oder von 35,4 Prozent bedeutet. Die Zunahme betrug im Lande Böhmen 45.080 oder 43,4 Prozent, in Mähren-Schlesien 30.522, das ist 53 Prozent, in der Slowakei 31.993, das ist 52,8 Prozent und in Karpathenland 1434, das ist 24,9 Prozent.

Gegenüber dem 31. Dezember der früheren sechs Jahre ist die Zahl der Arbeitslosen im heutigen Dezember wohl niedriger. Es betrug die Zahl der Arbeitslosen Ende des Jahres 1931 486.863, 1932 746.811, 1933 779.987, 1934 752.328, 1935 794.407, 1936 619.143 und 1937 wie bereits vermerkt 451.484. Es ist also heute die Zahl der Arbeitslosen niedriger gegen 1931 um 34.879, gegen 1932 um 294.827, gegen 1933 um 328.503, gegen 1934 um 300.844, gegen 1935 um 342.923 und gegen 1936 um 167.659.

Bedenklicher wird die Zahl der Arbeitslosen; die am 31. Dezember 1937 verzeichnet wird, wenn man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im ganzen Jahre 1937 verfolgt. Den höchsten Stand erreichte die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre mit 677.940 und ging dann bis September auf 230.692 herunter. Seitdem steigt die Arbeitslosigkeit, sie betrug im Oktober 237.937, stieg dann rasch im November auf 332.981, und dann noch rascher im Dezember eben auf 451.484. Nach den Erfahrungen früherer Jahre ist nun wenigstens in den nächsten zwei Monaten ein weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit anzunehmen. Im vorigen Jahr d. i. im Jahre 1937 betrug das Steigen der Arbeitslosigkeit im Jänner 48.343, und im Februar, da die Arbeitslosigkeit erfahrungsgemäß den höchsten Stand erreicht 10.461. Es ist also anzunehmen, daß im heurigen Winter die Zahl der Arbeitslosen ein halbes Million übersteigen wird.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten ist eine deutliche und nicht mißzuverstehende Mahnung, alle Anstrengungen zu verdoppeln, die eine Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und eine Vermehrung der Beschäftigten zu erwirken geeignet sind. Es sind dies besonders Exportförderung, öffentliche Investitionen im Inlande und tatkräftige Sorge für die Notgebiete. Die Mäße der allerletzten Zeit mahnt uns weiter, der Arbeitslosen nicht zu vergessen, die nicht nur die Gefahr des Hungers, sondern auch des Frostes ausgeht sind.

## Vereinsamte Diktatur Goga

Bukarest. (Havas.) Nach den letzten Informationen des Havas-Büros lasse sich der Standpunkt der einzelnen politischen Parteien zu der neuen Regierung Gogas folgendermaßen charakterisieren:

Die nationale Bauernpartei hat ihre grundsätzliche Opposition gegen die neue Regierung angeklündigt. Die Liberalen machen ihre Stellungnahme zur neuen Regierung davon abhängig, welche Maßnahmen die Regierung zur inneren Reorganisation des Landes treffen werde. Die Eisernen Garde hat zwar die ersten Ankündigungen der Regierung begrüßt, nimmt jedoch weiterhin eine abwartende Haltung ein. Die liberalen Dissidenten G. Bratianus stehen der Regierung feindselig gegenüber. Lediglich die Rumänische Front Bajba Bojebods und die nationaldemokratische Gruppe Prof. Jorgas haben vorbehaltlose Unterstützung der neuen Regierung angekündigt.

## Micescu nach Prag

Bukarest. Der rumänische Außenminister Micescu wird am 9. Jänner nachmittags zu offiziellem Besuch bei der tschechoslowakischen Regierung in Prag eintreffen. Micescu verbleibt bis zum 10. Jänner nachmittags in Prag, von wo er dann nach Belgrad weiterreist.

## Neuer Sieg bei Teruel Angreifende Rebellen dezimiert

Barcelona. Der amtliche Bericht des Ministeriums für Nationalverteidigung vom Mittwoch besagt:

Bei Teruel führten die Aufständischen einen Angriff auf den rechten Flügel unserer Position bei Betron. Der Angriff wurde jedoch abgewiesen. Gleichzeitig wurde ein Angriff zurückgeschlagen, der von Concup in der Richtung auf Teruel eröffnet wurde. Auch auf dem linken Flügel wurde ein Angriff zum Stillstand gebracht. In der Nacht entwickelte sich wieder der Kampf um unsere Position bei Betron. In den anderen Fronten waren keine größeren Aktionen zu verzeichnen.

Teruelfront. Der Havas-Sonderberichtserstatter meldet: Dienstag schwankte die Temperatur zwischen 15 und 17 Grad unter Null. Obwohl ein Schneesturm herrschte und der Schnee alle Wege und Schützengräben auf beiden Seiten verschüttete, gab es den ganzen Tag über einen heftigen Kampf. Der Havas-Berichtserstatter sah dem heftigen Kampf von den Concup der herrschenden Höhen nördlich von Teruel zu, bei dem die Aufständischen, welche den Angriff in der Richtung von Concup eröffneten, in das Feuer der republikanischen Batterien gerieten und eine schwere Niederlage erlitten. Der Himmel war bewölkt und die ganze Gegend von dickem Nebel bedeckt. Trotz dieses schlechten Wetters wollten die Aufständischen die Republikaner durch einen Angriff überraschen, die auf der Sierra de Corbelan, nordwestlich von Concup die Stellungen bezogen hatten. Die Republikaner hatten ihre Geschütze im Schnee verborgen, ließen die Angriffswellen der Aufständischen der Brigade Navarra und El Tercio bis in unmittelbare Nähe herankommen und eröffneten dann aus den Geschützen ein mörderisches Feuer auf die Reihen der Angreifer, die im Schnee vorrückten. Durch dieses genaue Feuer wurden die Aufständischen vollständig demoralisiert. Die Aufständischen erhielten dann Verstärkungen aus der Richtung der Gemeinde Gaudete, doch wurden auch diese Verstärkungen von den Regierungsbatterien unter Feuer genommen und mußten zu ihren Stützpunkten zurückkehren. Auch bei Villaflor am westlichen Flügel am Ufer des Flusses Turia erlitten die Aufständischen das gleiche Schicksal. Die republikanischen Flugzeuge flogen trotz des schlechten Wetters auf und beschossen, niedrig fliegend, die Abteilungen der Aufständischen aus Maschinengewehren. Diese Abteilungen konzentrierten sich zu einem Angriff auf die republikanischen Stellungen auf La Muela del Teruel. Die Verluste der Aufständischen waren so groß, daß die Republikaner selbst zum Gegenangriff übergehen und einige vorher verlorene Notkn, welche die Gegend beherrschten, zurückerobern konnten. Um die Mitte des Vormittags stiegen 50 Aufständischen-Flugzeuge auf, welche die schneebedeckten Höhen bombardierten, doch war die Sicht sehr schlecht, was sie an einem guten Ziele hinderte, so daß die Bomben vor den republikani-

schen Stellungen niedergingen. Jagdflugzeuge der Regierung vertreiben dann die Flugzeuge der Aufständischen. Die republikanischen Soldaten eröffneten, bis zu den Anien im Schnee wartend, den Gegenangriff und besetzten einige von Bombenabwürfen herrührende Krater. Nachmittags ließ die Heftigkeit der Kämpfe nach. Die Republikaner schlugen einen Angriff der Aufständischen auf Muela del Teruel leicht zurück.

## Teruel funkt republikanisch

Barcelona. Der Sekretär des Ministerpräsidenten Negrin hat den Journalisten mitgeteilt, daß Mittwoch früh die Sendestation in Teruel wieder in Betrieb gesetzt wurde. Die republikanischen Sendungen in der eroberten Stadt werden Donnerstag aufgenommen werden. Die Verwaltungsoberbehörden der Stadt Teruel teilen mit, daß nach den dort aufgefundenen Dokumenten sechs Beamte des Finanzamtes, darunter eine Frau, die kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes ernannt worden waren, von den Aufständischen erschossen worden sind.

## Italiener zur spanischen Regierungsarmee

Gibraltar. Ein Sergeant und drei Soldaten des italienischen Regiments, das sonst in Pavia, aber jetzt zwischen Algeiras und San Roque in Garnison liegt, sind in einem kleinen Rubberboot in Gibraltar eingetroffen. Sie sind von ihrer Truppe desertiert und zu Fuß bis an die Küste gelangt. Dort fanden sie das kleine Boot, das sie benötigten, um zur spanischen Regierungsarmee zu gelangen. Die Soldaten reisen Donnerstag nach Barcelona ab.



Plan der Stadt Teruel

Die römischen Ziffern bezeichnen: I. Straße nach Culatayud, II. Straße nach Alcaniz, III. Straße nach Valencia, IV. Straße nach Cuenca, V. St. Julian-Vorstadt, VI. Vorstadt Las Olleros, VII. Die arabischen Ziffern: 1. Kathedrale, 2. St. Martin-Kirche, 3. Palais des Zivildienstes, 4. Helland-Kirche (in diesem Block befindet sich das Seminar), 5. Bahnhof, 6. Postamt, 7. Emilio Castelar-Platz, 8. Carlos Castel-Platz, 9. Straße der Republik, 10. Straße Pruneda, 11. Wasserleitung.

## USA — „harte Faust“ gegen Japan?

Washington. (Havas.) Die amtlichen Faktoren wahren große Zurückhaltung bei Beurteilung der Erklärungen des japanischen Innenministers Admiral Suetfugu. Es handelt sich bekanntlich um dessen in der Revue „Kaijo“ veröffentlichtes Interview, in welchem Suetfugu die japanischen Ziele im Fernen Osten unumwunden darlegt.

An gut unterrichteten Stellen werden die Ausführungen des japanischen Admirals als Beginn eines diplomatischen Wanders angesehen, dessen Ziel darin besteht, die Vereinigten Staaten und Großbritannien zu entzweien. Man glaubt, daß die Ausführungen des japanischen Innenministers auf die amerikanische öffentliche Meinung eine starke Wirkung in dem Sinne ausüben werden, daß sie die Entschlossenheit der Vereinigten Staaten stärken werden, bei einem neuen Zwischenfall ähnlich dem mit dem Kanonenboot „Panay“ die harte Faust zu zeigen. Hin-

sichtlich des eventuellen Zusammenwirkens mit Großbritannien bleibt der Standpunkt der Vereinigten Staaten unverändert. Washington wird weiterhin eine Politik des Austausch von Verträgen und eine Politik des konformen Vorgehens betreiben, das aber von Fall zu Fall von den Ereignissen abhängig sein wird.

## Neue Drohung gegen England

London. (Eigenbericht.) Nach Erklärungen der japanischen Agentur Domei hat der bekannte Admiral Suetfugu, Japans Innenminister, der die Welt erst vor kurzem durch eine scharfe Erklärung gegen England überraschte, eine neue englandfeindliche Rundgebung erlassen, in der er die Engländer warnt, die Chinesen auf dem Wege über Hongkong zu unterstützen. „Wenn dies zu einem Konflikt mit England führen sollte“, so sagte er, „so können wir nicht dafür“.

## Es geht alle an!

Eine gewisse Selbstlosigkeit ist den Nationalisten nicht abzusprechen. Sie freuen sich, und das gilt ganz besonders für die deutschen Nationalisten, über jeden nationalen Sieg in jedem Lande, auch wenn dieser Sieg eigne Volksgenossen vernichtend trifft. Die grausame Entnationalisierung der deutschen Südtiroler hat nie die nationalsozialistische Begeisterung für den Schuldigen, den italienischen Faschismus, beeinträchtigt; der Kampf gegen das Deutschtum in Polen hindert die deutschen Nationalisten nicht daran, für das polnische Regierungssystem zu schwärmen. Gogas scharfe Aktionen gegen die rumänischen Juden werden von der deutschen nationalsozialistischen Presse zustimmend begrüßt, ja mehr als zustimmend, geradezu begeistert. Endlich „erwacht“ auch Rumänien! Aber — der rumänische Nationalismus begnügt sich nicht mit dem Kampf gegen die Juden! In Rumänien gibt es außer der jüdischen Minderheit auch starke magyarisches und deutsche Minderheiten und auch diese werden nach und nach vom rumänischen Nationalismus in die Range genommen werden. Schon sind in Czernowitz zwei deutsche Zeitungen verboten worden! Und wenn man sich ansieht, wird, in Industrie, Gewerbe und den freien Berufen den nationalen Schlüssel anzuwenden, dann werden die Deutschen Rumäniens gar bald das „nationale Erwachen“ Rumäniens im Wirtschaftsleben schwer zu spüren bekommen. Der einmal „erwachte“ Nationalismus — das gilt für den einen jeden Nation — macht vor seiner nationalen Minderheit Halt, er sucht jede zurückzudrängen, womöglich zu beseitigen, wenn er sich auch mit besonderer Leidenschaft gegen jene wendet, die allüberall nur Minderheit sind, gegen die Juden.

Aber wenn auch die Deutschen Rumäniens von dem neuen Regime, das gar nicht daran denkt, ein Minderheiten-Direktorium zu errichten, keine paradiesische Zukunft erhoffen können, — macht nichts, wenn nur die Juden noch mehr, noch kräftiger, noch erbarungsloser, geprügelt werden als die anderen Minderheiten!

Die Unterdrückung der Juden in Rumänien ist jedoch, wie sich wenige Tage nach der Ausrückung des neuen Regimes bereits zeigt, keineswegs bloß eine innerumänische Angelegenheit. Denn wenn ihnen auch die Nationalisten das Leben nicht gönnen, so wollen die Juden doch leben, und wenn man ihnen das Leben in Rumänien unmöglich machen will, so muß sich ihnen der Gedanke aufdrängen, es anderswo zu versuchen. Die Nachbarländer Rumäniens befürchten eine starke jüdische Emigration aus dem Lande, in dem man ihnen nach reichsdeutschem Vorbild alle Erleichterungsmöglichkeiten nehmen will. Große Wanderungen der Juden sind nichts Seltenes. Oft genug sind Juden aus Ländern, die ihnen zur Heimat geworden waren, vertrieben worden, und sind auch zehntausende und aberzehntausende auf diesen erzwungenen Wanderungen zugrunde gegangen, so gab es doch noch immer Länder, die sie aufnehmen. Als 1492 alle Juden aus Spanien vertrieben wurden, fanden viele eine neue Heimat in der Türkei und in Holland. Die während des Mittelalters aus deutschen Städten vertriebenen Juden konnten nach dem Osten fliehen (wohin sie das mittelalterliche Deutschtum mitnahmen). Wohin sollen aber in einer Zeit, da für alle Menschen alle Freizügigkeit aufgehört hat und jeder Staat bemüht ist, Arbeitsplätze ausschließlich seinen Staatsbürgern zu sichern — so weit es überhaupt Arbeitsplätze gibt — die Juden sich wenden? Schon werden viele Stimmen laut, die sich gegen die Einwanderung jüdischer Flüchtlinge in die Tschechoslowakei wenden. Es ist keineswegs einfach Judenhaf, der diese Einwanderung nicht will, sondern die Sorge, was denn mit den Juden hier geschehen soll, da es Arbeit für sie nicht gibt.

Es ist selbstverständlich, daß wir das Wohlrecht gewahrt wissen wollen. Man darf nicht Menschen, die vor ihren Verfolgern flüchten, eben diesen Verfolgern in die Arme treiben. Aber darüber muß man sich klar sein: eine Lösung des Problems, auch nur des rumänischen Teilproblems der großen tragischen Judenfrage, ist die Arbeitsbeschaffung nicht! Es kann, da unmöglich Arbeit für Tausende beschafft werden kann, nur das Recht sein, unter den gegebenen Verhältnissen, im Inlande langsam zu verhungern. Die Lösung des rumänischen Judenproblems muß auf anderem und wahrscheinlich gar nicht aus „altmodischen Wege gesucht und versucht werden.



Rumänien wurde schon auf dem Berliner Kongress im Jahre 1878 verpflichtet, seine Juden als Staatsbürger zu behandeln. Es hat freilich immer wieder versucht, sich dieser Pflicht zu entziehen. Aber die Friedensverträge von 1919, die das neue Großrumänien schufen, das von den Rumänen gewollte große Reich mit Einschluß der Bukowina und Besarabiens, zweier Länder mit zahlreicher jüdischer Bevölkerung, verpflichteten Rumänien zur Anerkennung der Juden als Staatsbürger und sie legten auch Rumänien Minderheitenschutz-Verpflichtungen auf. Und wie zur Wahrung aller Bestimmungen der Verträge ist auch zur Überwachung dieser Schutzverträge der Völkerbund berufen. Nun mag man freilich einwenden, daß der Völkerbund sich zu einem recht schwachen Gebilde zurückentwickelt hat. Aber: noch können im Rahmen des Völkerbundes angelegene und einflußreiche und starke Staaten sprechen und die Einhaltung der Verträge verlangen. Der französische und der englische Gesandte in Bukarest haben bereits eine Demarche unternommen und den Ministerpräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Minderheitenfragen radikal in Angriff genommen würden, dies vor den Völkerbund gebracht werden würde. Wirksam wird dabei wohl weniger der Hinweis auf den Völkerbund sein, als die Tatsache, daß Frankreich und England es waren, die zum Schutze der Minderheiten einschritten. Und dieser diplomatische Druck kann verstärkt werden. Es gibt noch andere Staaten, deren Sympathien oder Antipathien Rumänien nicht gleichgültig sind. Da, es sollten sich wohl alle demokratischen Staaten zu ähnlichen und womöglich gleichartigen Aktionen entschließen — und dann könnte wohl der schlimmste Druck von den rumänischen Juden genommen werden.

In allen Ehren der Grundfah der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder! Aber wenn Rumänien seine Juden zur Verzeigerung treibt, ist das keine rein rumänische Angelegenheit. Denn wenn die Juden nur die Wahl haben, entweder sich in ihrer Heimat demütigen, drangsalieren und dem Hunger ausliefern zu lassen oder sich ins Schwarze Meer zu stürzen oder doch zu versuchen, in anderen Ländern Unterkunft zu finden, so werden sie, legal oder illegal, versuchen, in andere Länder zu gelangen. Und da keines der Nachbarländer zehntausenden, hunderttausenden Juden Existenzmöglichkeiten bieten kann, sind alle Länder sehr interessiert daran, daß Rumänien seine volle innere Handlungsfreiheit nicht zu Judenverfolgungen benützt. Einer der Staaten, die ganz besonders daran interessiert sind, ist die Tschechoslowakei, die der rumänische Bundesgenosse durch seine „nationale Erneuerung“ in eine heisse Situation zu bringen droht. Also muß gerade die Tschechoslowakei besonders hart wünschen, daß die von Frankreich und England eingeleiteten diplomatischen Aktionen Erfolg haben.

Die Antisemiten aber, falls sie überhaupt durch irgend ein Ereignis zum Nachdenken verlockt werden können, müßten, falls sie nachdenken, erkennen, wozu der Antisemitismus führt — zu einem Weltwürger, wenn die Parole „Juden hinaus!“ in mehr als einem Lande politisch bestimmend wird. Ueberall „Juden hinaus!“ — wozu? Will man die Juden nirgends leben lassen — will man sie überall vertreiben — dann muß der Antisemitismus in seiner letzten Konsequenz zu schweren internationalen Verwicklungen führen. Außerdem aber überall dort, wo er sich durchsetzt, auch zur Verfolgung und Unterdrückung jeglicher Minderheit. Zuletzt zu einem Kampfe aller gegen alle.

## Wohin geht die Entwicklung?

Ein Artikel Karel Čapek

Die neueste Nummer der „Křtomnost“ enthält an leitender Stelle einen Artikel des tschechischen Dichters Karel Čapek, in dem dieser die Fragen untersucht, wozu die Entwicklung strebt. Nachdem der Autor dargelegt hat, man müsse die Entwicklung der Menschheit über längere Zeiträume betrachten, als über die Zeit der letzten paar Jahre, fährt er fort:

Wird sich die menschliche Gerechtigkeit im Laufe der Jahrhunderte in der Richtung zu größerer Gerechtigkeit und zu blinder Abhängigkeit von den Mächten dieser Welt entwickeln — oder gerade umgekehrt? Wird sich die Gesellschaftsordnung von der Morgenröte der Geschichte bis heute zu größerer Ungleichheit zwischen den Rassen, Ständen und Klassen entwickeln — oder zeigt gerade umgekehrt die ganze Tendenz der Menschheitsgeschichte allmählich, ständig und stets gewichtiger zum allmählichen Ausgleich aller rechtlichen und bürgerlichen Unterschiede zwischen den Menschen? Führt die tausendjährige Entwicklung zur Vermehrung der menschlichen und bürgerlichen Freiheiten für jedermann oder im Gegenteil zu ihrer Unterdrückung und zur slavischen Reglementierung im menschlichen Wesen! Gibt es irgend welche Belege dafür, daß unsere Welt, welche von Caesarismus und Feudalismus zur Emanzipation breiter und breiter Volksschichten übergegangen ist, sich in diese Richtung entwickeln könnte! Ich bezweifle, daß jemand den Versuch machen könnte, die europäische Geschichte so weit umzuwälzen. Oder weiter: hat sich in zwei, drei Jahrtausenden der europäischen Kultur der menschliche Geist zu immer größerer Freiheit des Denkens entwickelt, hat er sie während dieser Zeit der weltlichen und geistlichen Macht abgerungen, war das sein ständiges und unablässiges Bestreben oder nicht? Was hat mit der tatsächlichen Entwicklung irgend eine Doktrine zu tun, welche diese Jahrtausende Freiheit des Geistes unterdrückt?

Neu, tatsächlich neu in der Welt ist nur das, worin diese alte und beständige Entwicklung sich fortsetzt — was sich gegen sie stellt, ist nicht neu; es ist dies nur ein Anachronismus, eine Abweichung und ein zeitweiser Umsturz. Wir wissen noch nicht, ob das überhaupt zu irgend etwas gut sein wird; aber soweit wir wirklich fragen, wohin die Entwicklung führt, finden wir in dem, was heute am meisten der Welt und der Geschichte seinen Stempel aufdrückt, die fieberhafte Aktualität von etwas, das im Vorhinein dazu verurteilt ist, nur eine Episode zu bleiben, welche früher oder später her zerfallen wird.

Es ist allerdings eine fürchterlich ernste Sache für Europa, daß ihm dieses historische Extempore nicht zu teuer zu stehen kommt. Nur diese Sicherheit braucht niemand von uns zu verlieren: Daß die Entwicklung der Welt weiterhin dorthin führen wird, wohin ihre tausendjährige Geschichte weist. Jede andere Auffassung hat einen gar zu kurzen Bestand.

## Neue Emigration

Stimmen der tschechischen Presse

Mehrere tschechische Blätter besaßen sich mit der Möglichkeit, daß aus Rumänien in die Tschechoslowakei eine politische Emigration insbesondere von Juden stattfinden wird. „Venkov“ bemerkt dazu, daß die CSR nicht das Land eines künstlichen Antisemitismus sei. „Wenn aber“, so

fährt das Blatt fort, „keine Gefahr des Antisemitismus besteht, heißt das nicht, daß nicht Vorbereitungen getroffen werden müssen, daß diese Gefahr in künftiger Zeit nicht eintrete.“ Durch die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in einzelnen unserer Nachbarstaaten kommen viele Emigranten zu uns herüber. Demgegenüber müssen wir unseren heimischen Arbeitsmarkt für unsere Staatsangehörigen sichern. Deswegen empfiehlt das Blatt eine Revision aller bisher erfolgten Arbeitsbewilligungen durchzuführen. Auch die „Lidové Listy“ beschäftigen sich mit dem gleichen Problem. Wenn, so meint das Blatt, eine Wanderung des Judentums von Ost- nach Westeuropa stattfindet, so darf diese Wanderung nicht gerade hauptsächlich die Tschechoslowakei treffen. Die Judenfrage wird ein internationales Problem und muß international geregelt werden. Das „České Slovo“ meint, daß eine weitere Erhöhung der Zahl der Emigration verhindert werden muß, weil der Arbeitsmarkt bei uns gesättigt ist. Die Einwanderung politischer Emigranten aus Rumänien würde auch die Beziehung der CSR zu Rumänien verschlechtern, weil sich die Emigranten bemühen würden, eine Tätigkeit gegen die jehige rumänische Regierung zu entfalten.

Wir schreiben zu dieser bedeutsamen Frage an leitender Stelle.

## Für ein Propaganda-Ministerium

Das Mittagsblatt der „Lidové Listy“ vom 5. Jänner setzt sich an leitender Stelle für eine Ausgestaltung der tschechoslowakischen Propaganda ein. Das Blatt schreibt:

Wir brauchen ein Ministerium, welches die Tschechoslowakei im In- und Ausland propagieren würde und dem sowohl die Presse als auch die Rundfunk- und Filmpropaganda untersteht. Andere Staaten widmen einer solchen Propaganda große Geldbeträge, nur wir hinken ständig nach und das deshalb, weil die einen niemanden an den Rundfunk, die anderen niemanden an die Fremdenverkehrspropaganda und die dritten niemanden an die Pressepropaganda heranbringen lassen wollen. Das Bedürfnis des modernen Staates aber gebietet, daß alle Bereiche der Propaganda konzentriert und von einem verantwortlichen Kopf geleitet werden, welcher ihr Ziel und Mittel weiß. Wir würden natürlich nicht wünschen, daß das neue Ministerium bürokratisiert wird und nicht aus den Propaganda-Erfahrungen Nutzen zieht, welche im Ausland insbesondere unsere Wirtschaft gewonnen hat. Wir stellen uns das so vor, daß das neue Amt eine Gruppe erfahrener und bewährter, wirtschaftlicher, touristischer, Rundfunk-, Film- und Kulturpraktiker bei der Hand hätte, über deren Auffassung man nicht hinwegschreiten dürfte.

Man wird dem gegenüber einwenden, daß damit neue Kosten verbunden sein werden. Es ist dies nicht so arg, wenn wir bedenken, daß uns schon jetzt unsere Propaganda genug Geld kostet und daß man dafür, was man darauf anwendet, viel mehr erwirken könnte, wenn man alles konzentrierte. Aber wir dürfen vor allem nicht an eines vergessen: Eine gute staatliche Propaganda ist ein wichtiger und unentbehrlicher Teil unserer Staatsverteidigung. Wenn wir Festungen an den Grenzen aufzuführen, müssen wir durch eine staatliche Propaganda die Sympathien zum tschechoslowakischen Staate im Ausland wecken. Und eine so wichtige Sache vergessen, würde eine gefährliche Vernachlässigung der pflichtgemäßen Sorge um die Republik sein.

Tatsächlich soll, wie „A-Jet“ mitteilt, eine zentrale Propagandastelle geschaffen werden, ein „Amt für Staatspropaganda“, welches dem Ministerat angegliedert und seiner Aufsicht unterstellt werden soll. Der Plan zu diesem Amt soll vom Presseschef der Stadt Prag, Dr. Ornela, stammen.

## Baxa gestorben

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist in Prag der frühere Primator der Hauptstadt Dr. Karel Baxa im Alter von 78 Jahren gestorben. Baxa stammte aus Südböhmen, hatte in



Prag studiert und sich schon als Student politisch betätigt. Im Jahre 1895 wurde er bereits zum böhmischen Landtagsabgeordneten gewählt, er war in der tschechischen staatsrechtlichen Partei tätig, deren Obmann er war. Er wurde Advokat und hat als Verteidiger zunächst die Angeklagten aus dem Omladina-Prozess vertreten und auch tschechische Sozialdemokraten verteidigt. Weniger rühmlich war seine Tätigkeit im Jglauer Mordprozess gegen Hilsner, wo er die Angehörigen der ermordeten Agnes Hřlaja vertrat und sich von der antisemitischen Welle der damaligen Zeit importieren ließ, während bekanntlich Rasfarn in diesem Prozess auf Seiten des Rechtes stand und sich insbesondere gegen den Ritualmordglauben wandte. 1903 wurde Baxa zum Reichsratsabgeordneten für die Prager Altstadt gewählt, 1907 und 1911 wurde er wiedergewählt. Nach dem Umsturz 1919 an die Spitze der Prager Stadtverwaltung berufen, wurde er der erste Bürgermeister oder wie sein Titel lautete, Primator der zu Groß-Prag vereinigten Gemeinden. Er wurde immer wieder zu diesem Amte berufen, bis er es am 2. April 1937 mit Rücksicht auf sein Alter niederlegte. Er war auch Mitglied der böhmischen Landesvertretung von 1928 bis 1935 und Vorsitzender des Verfassungsgerichtes.

Als Primator hat er nicht immer die großen Aufgaben, die der neuen Hauptstadt gesetzt waren, erkannt. Vor allem hat er jegliches Entgegenkommen an die deutsche Minderheit in Prag zurückgewiesen, ohne zu bedenken, daß Prag auch die Hauptstadt der deutschen Bewohner dieses Staates ist. Wenn die Vertretung der Hauptstadt tatsächlich sich die Achtung der Minderheiten dieses Staates erringen will, so wird deren Verwaltung andere Wege wandeln müssen, als sie der Verstorbene gewiesen hat.

Der Leichnam Baxas wird im Pantheon des Museums ausgestellt werden, das Begräbnis findet von dieser Stelle aus Samstag um 14 Uhr statt, um 15 Uhr ist die Trauerfeier im Krematorium der Stadt Prag.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža empfing Mittwoch kurz nach Mittag im Ministerratspräsidium den Gesandten des Königreiches Rumänien in Prag, bevollmächtigten Minister Aurelian, in Audienz.

11

## Ihr laßt den Armen schuldig werden...

Von Margarete Neumann

Und wenn Loisl nicht wiederkäme, dann — ja, der alte Weiler sei auch kein Narr, dann macht er die Anzeige, denn bis jetzt hat Loisl keine Keller zurückgezahlt.

Loisl lacht.

„Du bist verrückt, da lies!“

Loisl liest: „Und verpflichtet sich, den Betrag in sechs Monaten mit 15 Prozent abgezahlt zu haben, die erste Rate ist am fünfzehnten November fällig.“

„Das hab ich niemals nicht unterschrieben!“

Jetzt lacht Weiler, sichert.

„Beweis mir das mal!“

Bevor Loisl sich von dem Schreck erholt, sagt der Weiler:

„Dummer Bub, kommst und alles ist gut!“

Ende November — Reserl war bereits im Erholungsheim — traf er den Alten zufällig auf der Straße.

„Morgen letzter Termin, ich wart vormittags im „Seibt-Café“ auf dich, wenn du nicht kommst, dann ist Schluß!“

Loisl überlegt, beschließt zum Weiler zu gehen, dieses eine Mal noch, dann nie wieder. Er kommt spät nach Hause, wieder liegt die Mutter nach:

„Loisl, Loisl, fängst du am Ende wie der Vater an?“

„Wein“ nicht, ich kann das nicht anhören. Was fällt dir ein, ich trink doch nicht! Dieses Hundeleben — jetzt weinst du auch noch!“

Sie liegen in zwei Betten, Mutter, Loisl und

die zwei Kleinen. Ruffig rückt es im Raum, kalt und feucht ist es.

„Weihnachten werden wir diesmal doch feiern!“ sagt Loisl.

„Loisl, du spinnst schon wieder mal!“

„Rein, Mutterl, wirst sehen, diesmal beweis ich's dir!“

Loisl hört noch die ruhigen Atemzüge der Brüder. Endlich ist auch die Mutter eingeschlafen. Lange liegt er wach, dann umfängt auch ihn Schlaf.

## Der Loisl

Am anderen Tag, die Mutter ist schon weg, geht Loisl den „Gürtel“ entlang, immerzu, immerzu. Dann dreht er links um und verschwindet in dem Gewirre der Seitengäßchen, jetzt sieht er vor dem Seibt-Tschecherl, lugt vorsichtig durch die Glastür, sieht Weiler.

„Er sitzt und wartet wirklich!“ denkt Loisl, dreht dem Tschecherl den Rücken und steht bald darauf vor dem Haus in der Lengsfeldstraße, in dem Weiler wohnt.

„Der Hausbesorger kann mich nicht sehen, der wohnt nach dem Hof zu. Im ersten Stock, die Witwe ist laub — und wie Weiler sagte, verläßt die Wohnung fast nie. Das Büro im zweiten Stock? Es wird über Mittag geschlossen“ beruhigt sich Loisl.

„Bleibt nur die Nachbarin des Weiler, die Vergner. Die Steppmaschine macht genug Lärm, die Vergner arbeitet, kimmert sich um nichts.“

Das denkt Loisl und entschließt sich, dem Weiler in dessen Abwesenheit einen Besuch abzustatten. Steigt die drei Treppen hinauf, ist schon fast oben, hört, wie jemand ein Türschloß absperrt, dann eilt er die Treppen herunter, so eilig, daß Loisl nicht mehr ausweichen kann und die beiden zusammenstoßen.

„Verarsch!“ sagt Loisl, die Vergner schaut nicht auf, sie will ja mit dem Cape pünktlich bei Wolke sein.

„Gott sei Dank, die geht liefern!“

Loisl ist nun ganz ruhig, er sah das große Paket, das die Vergner in der Hand hielt.

„Vorsichtshalber werde ich lauten!“

Loisl tut es. Niemand öffnet, Loisl — er ist Spezialist auf dem Gebiete von Schlössern — ist in den nächsten Sekunden in Weilers Wohnung. Aufatmet er, tief und befreit, beginnt zu suchen. Alle Schubladen werden geöffnet, wieder verschlossen. Nichts findet Loisl, der Alte hat wohl den Vertrag bei sich.

„Ich muß den Bisch wiederhaben, muß!“

Loisl steht, überlegt. Er hat schon zu viel Zeit versummt. Raft eine Stunde. Nervös wird Loisl, unsicher. Da — horch? Schritte. Der Weiler? Kein Zweifel. Loisl versteckt sich in der Ecke, hinter einem dicken Vorhang. Eng an die allen Sachen gedrückt, die Weiler da verwahrt, wartet er. Sein Puls fliegt, alles tanzt vor den Augen. Weiler ist eingetreten. Er geht zum Kleiderschrank, holt den Anzug für die Kinder. Die Türe hat er von innen gesperrt, den Schlüssel stecken lassen. Er hantiert im Zimmer herum, schaut auf die Uhr, noch nicht zwölf.

Mit einem ganz besonderen Schlüssel öffnet er die Türe zu der Kammer. Geht hinein. Loisl hat den Vorhang ein klein wenig weggerückt, lugt durch den Spalt. Raft hätte er aufgeschrien.

„Dort hat er seine Schätze, dort also auch den Vertrag!“

Weiler steht vor einer Lade, nimmt etwas heraus, dann hört Loisl ein leises Nicken, ein Murmeln und Mähern des Alten. Loisl waagt sein Versteck zu verlassen. Weiler ist mit Zählen von Ringen so beschäftigt, daß er Loisl nicht hört. Der aber ist mit einem Sprung bei Weiler. Packt ihn von rückwärts, drückt den Alten an der Kehle zu Boden. Weiler haut mit Händen und Füßen um sich, Loisl gibt ihn nicht mehr frei. Jetzt liegt Weiler, Loisl kniet auf ihm.

„Den Vertrag, alter Wucherer, den Vertrag!“ Loisl's Griff lodert sich, Weiler kann Atem holen. „Mörder! Hilfe!“

Beiler wird der Griff an der Gurgel, wieder wächelt der Alte.

„Wo ist der Bisch?“

Weiler gibt ein Zeichen nach der Kammode. Loisl folgt der Richtung mit den Blicken, gelöst hat sich der Griff seiner Hände. Weiler benützt den Augenblick, mit dem Kopf stößt er gegen Loisl's Magen, den packt die Wut, ein Handgemenge entsteht, die Männer wälzen sich, Weiler gelingt es aufzustehen. Loisl hängt sich an ihn, wieder schreit Weiler um Hilfe, er hat sich bis zu einer Ecke der Kammer geflüchtet, Loisl, der ihn umarmt hält, kann nicht mehr den Hals des Alten packen. Da — plötzlich schreit Weiler nicht, ist ganz ruhig, seine Hand langt in die Ecke, Loisl sieht ein Weil. Jetzt denkt er nur noch: „Er oder ich!“ Alles andere dauert kaum zwei Sekunden. Loisl war flinker, er schwingt das Weil gegen den Schädel Weilers. Der Dieb traf sofort tödlich. Von Loisl's Gesicht rinnt Schweiß. Er achtet dessen nicht.

„Den Vertrag, den Vertrag, er ist zu teuer erkauf!“

Loisl neigt sich über Weiler, nimmt ihm die Driestafel weg, dann treibt es ihn zur Kammode, nicht lange sucht er, Bargeld findet er, wieviel? Zeit bis später, in einer Kaffette — unversperrt Schmuckstücke, Sparkassenbücher. Alles nimmt Loisl an sich:

„Reserl, Mutter!“

Ganz unberührt läßt ihn der Weiler, er schaut gar nicht mehr auf ihn, nur raus! Türe aufgesperrt, Schlüssel innen lassen, ganz leise Türe aufklappen, vorbeischieben — vielleicht ist die Vergner inzwischen zurück? Er drückt sich gegen die Wand, zu nahe, sein Anzug streift die Mauer. Die Banknoten in der Notstafel rascheln. Wie spät kann es wohl sein? Loisl hat vor nicht langer Zeit, gerade als er an die Kamode ging, die Wollerschiffe gehört: 12 Uhr. Die im zweiten Stock sind sehr pünktlich, das Büro schon geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Aufbruch“ radikal gegen Henlein Vor allem wegen des Falles Rutha

Der „Aufbruch“ schreibt in seiner jüngsten Nummer unter anderem:  
Das Verhalten der SdP-Presse und deren Berichterstattung über den Fall Rutha ist ein öffentlicher Skandal und bedeutet den bis jetzt erreichten Tiefpunkt der Moral im öffentlichen Leben des Sudetendeutschums. Die „Zeit“ wählte als Leitwort für ihre Nummer vom 10. November, der Tag der Einäscherung Ruthas, den Spruch:

„Wir wollen die Bilder unserer Toten vor uns hertragen als Feldzeichen im Kampf um die Verwirklichung unserer Weltanschauung!“

Homosexualität als Weltanschauung? Ist unter dem Einfluß des Nationalsozialismus die Moral des Sudetendeutschums schon so weit gesunken, daß es sich derartiges bieten läßt?

Wir wollen die niederträchtige Flüster- und Flugblattpropaganda gegen den „Aufbruch“ nicht weiter erwähnen und die „Trauerfeiern“ für Heinz Rutha und die „Arbeitslosenspenden“ sudetendeutscher Ehrenmänner und -frauen übergehen. Konrad Henlein trägt als „Garant der inneren Reinheit der Bewegung“ letzten Endes auch die Verantwortung dafür, genau so wie für seinen Nachruhm, den er „mit Schmerz und Verbitterung“ verfaßt hat.

Warum ist Konrad Henlein am Sarge seines Freundes nicht erschienen? Wir wollen seine Erklärung vorwegnehmen. Er erklärt sein Verhalten so:

Im Jänner 1937 kamen ihm Gerüchte über die Veranlassung Heinz Ruthas zu Ohren; er leitete ein Disziplinarverfahren ein (außer ihm und Rutha dürfte davon niemand etwas gewußt haben). Rutha gab ihm sein Mannesehrenwort, daß an den Gerüchten kein wahres Wort sei. Das genügte Konrad Henlein. Zwei Tage vor der Kremation Ruthas erhielt er die ihn überlegenden Mitteilung, daß Heinz Rutha doch homosexuell war. Wie kennen den Vorgang in allen Einzelheiten. Henlein war nun so empört über das gebrochene Manneswort, daß er dann ostentativ dem Begräbnis fernblieb.

Diese Darstellung ist wahrheitsgemäß wiedergegeben; die Zeugen sind vorhanden.

Wir fragen nun: Wenn die Empörung über das gebrochene Mannesehrenwort echt war:

Warum berichten dann „Zeit“ und „Rundschau“ am Tage nach dem Begräbnis gleichlautend: „Im Auftrage Konrad Henleins und der SdP nahm Dr. Wilhelm Sebestyhn von dem Freunde und Kameraden Heinrich Rutha Abschied.“?

Warum hat die gesamte Parteipresse in swaltenlangen Ergüssen den „deutschen Gotteslämpfer“ Rutha verherrlicht, nachdem der Chef durch das gebrochene Mannesehrenwort so schwer gekränkt war?

Hatte Herr Henlein Kenntnis davon, daß die „Münchener Zeitung“ im November 1936, als er Rutha in das Präsidium des Verbandes der deutschen Volksgruppen berief, ganz offen auf die homosexuelle Veranlassung Ruthas hinwies?

Erinnert sich Herr Henlein noch, daß er im Jahre 1935 eingriff, als das Treiben Ruthas unter der Turnerjugend gar zu arg wurde? (Er griff allerdings nicht gegen Rutha ein!)

Erinnert sich der Ehrenmann des Deutschen Turnerverbandes an die Vorfälle im Festschneidens-Ruthas aus der Gauführung?

Erinnert sich Herr Henlein daran, daß er bei einem Turnfest im Jahre 1929 auf die Veranlassung Ruthas aufmerksam gemacht wurde?

Die unwandelbaren und unabhängigen Gesetze der Ehre gelten für den Parteiohmann der SdP genau so wie für jeden anderen Deutschen. Wir haben im Vorjahr geschwiegen, als wir im Falle Brand schon wußten, daß Konrad Henlein mit deutschen Ehrbegriffen nicht ganz vertraut ist. Im Falle Rutha liegt die Sache schlimmer. Wir schweigen diesmal nicht. Die „Ehrbegriffe“ der Oktober-Union des NS interessieren uns nicht, ebensowenig die Vorstellung, die diese Lottergesellschaft vom Begriff „Führer“ hat.

Wir fordern Konrad Henlein auf, sich vor den anständigen und ehrliebenden deutschen Volksgenossen wegen seiner Haltung im Falle Rutha zu rechtfertigen.

So weit der „Aufbruch“. Wird Henlein nun das Wort ergreifen? Aber ob ja oder nein — eine neue Meinungsbildung zumindest innerhalb eines beträchtlichen Teiles der SdP wird er nun nicht mehr aufhalten. Prachtvoll diese sudetendeutschen Volkserneuerer, vor denen just Herr Veran so viel Respekt hat!

## Unser kommunistischer Kurator

meldet sich wieder einmal in der „Roten Fahne“ zu Wort. Mit altgewohnter Verdrehungskunst reiht er aus unserem Artikel „Gratulant Henlein“ nur einen einzigen Satz heraus. Der arme kommunistische Leser darf nicht erfahren, daß die deutsche sozialdemokratische Presse aus diesem Anlaß eine sehr deutliche Sprache geführt hat. Inseten ironischen Hinweis, man könne ruhig abwarten, wie Veran und Henlein ihre prinzipiellen Standpunkte — 18. Heber und „Volkschutzgesetz“ — unter einen Hut bringen werden, läßt die „Rote Fahne“ in die Verhauung um, der Parteivorstand der sudetendeutschen Sozialdemokratie wolle abwarten, „bis sich Veran und Henlein geeinigt haben“. In diesem Zusammenhange schreibt das allerweltläufige Kommunistenblatt:

Es ist die verfluchte Ruhe, von dem der Bankrott des Sozialdemokratismus in aller Welt begleitet war. So wartete der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in aller Ruhe ab, wann Hitler endlich den Rahmen der Legalität verlassen werde. Brünning-Rotverordnungen, der Papen-Bußsch in Preußen, nichts, rein nichts konnten ihm aus seiner Ruhe bringen. Er wartete ab, bis es zu spät war.

Das ist der Frechheit wieder ein bißchen zu viel. Die Kommunisten sollen in aller Deutlichkeit die Verantwortung für die Politik des Abwartens, sondern eine Politik der aktiven Zerkürung der Demokratie gemacht. Hält denn die „Rote Fahne“ unsere Arbeiter für so dumm, zu glauben, sie hätten den nazi-kommunistischen Volkseigenen gegen die Preußen-Ministerung bereits bezwungen? Oder den kommunistisch-nationalsozialistischen Verleumdern? Inapp vor Hitlers Machtergreifung? Es sei nur festgestellt: wenn die „Rote Fahne“ der sudetendeutschen Sozialdemokratie, die im Vordergrund des Kampfes gegen den Henlein-Nachismus steht, andichten will, sie mache gegenüber der faschistischen Gefahr eine Politik des Abwartens, so ist das einfach eine bewusste Unwahrheit. Historische Wahrheit dagegen ist, daß das Verhalten der Kommunisten in Deutschland eine Politik der tätigen Mithilfe an der faschistischen Machtergreifung war.

## Bloß Lebensmittelpakete?

Prag. (Tsch. P.-B.) In der Nachricht der Zeitung „Die Zeit“ vom 4. Jänner d. J., daß im Bezirk Neudorf 200 Hausdurchsuchungen wegen Lebensmittelpaketendurchsuchungen aus Deutschland für Arbeitslose durchgeführt wurden, wird mitgeteilt, daß Durchsuchungen bloß bei 49 Personen wegen des Verdachtes der Verletzung der Vorschriften durchgeführt wurden. Die Durchsuchungen hatten in 13 Fällen ein positives Resultat. Außerdem ergab sich im Laufe der Untersuchung auch der Verdacht des Vorliegens strafbarer Handlungen nach dem Gesetze zum Schutze der Republik. Nach dieser Richtung hin werden die Erhebungen fortgesetzt. — Zu der Behauptung des genannten Blattes, daß es sich um eine Aktion zugunsten der Arbeitslosen gehandelt habe, wird bemerkt, daß

derartigen Aktionen im Prinzip niemals Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, soweit sich die beteiligten Personen im ordentlichen Wege um die entsprechenden Begünstigungen, wie zollfreie Einfuhr u. ä. bekümmern, was aber in diesem Falle nicht geschah.

Nicht nur die „Zeit“, auch der deutsche Rundfunk hat sich mit den Neudorfer Hausdurchsuchungen beschäftigt und er hat nicht unterlassen, sie als Beweis der unsozialen Behandlung der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei zu bezeichnen. Nun weiß man nicht nur bei uns, sondern auch schon drüben in Deutschland, daß im Dritten Reich bald an diesen, bald an jenen Lebensmittelmangel, im allgemeinen aber ganz gewiß kein Mangel herrscht, so daß Lebensmittelsendungen für sudetendeutsche Arbeitslose auf dem Wege über die SdP keine anderen als propagandistische Zwecke haben können. Na, und dieser Propaganda wegen müssen eben drüben noch ein paar Leute noch mehr hungern! Aber die Meldung des Tsch. P.-B. läßt erkennen, daß der Verkehr zwischen Drittem Reich und SdP noch ganz anderen und bedenkllicheren Zwecken dient als der nazifistischen Propaganda!

## Raubüberfall auf einen Landbriefträger

Beim Neudorfer Postamt ist seit mehreren Jahren der Landbriefträger Josef Lorber angestellt. Am Dienstag vormittags um 10 Uhr wurde er bei seinem Dienstgange bei der sogenannten Schreibmühle, zwischen Gerlen und Tleso, von einem unbekanntem Täter mit einem Knüttel von rückwärts niedergeschlagen. Der Räuber hatte es auf die Posttasche abgesehen, die er dem Ueberfallenen sofort entriß; dann suchte er das Weite.

Rur mit größter Mühe konnte sich Lorber auf seinem Rade nach Neudorf schleppen, wo er zu allem Unglück keinen Arzt antreffen konnte. Er wurde daher sofort ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß er durch den Ueberfall schwere Kopfverletzungen und auch sonstige Verletzungen am Körper erlitten hat. Neben sonstigen Verletzungen und Briefen fielen dem Räuber weit über 5000 Kč in die Hände. Lorber konnte eine genaue Beschreibung des Täters geben.

Bei der Wegnahme der Tasche rief der Räuber dem Landbriefträger zu: „Wenn Du mir die Tasche nicht freiwillig gibst, erschlaue ich Dich!“

## Grubenunfall mit tödlichem Ausgang

Auf dem Ellschacht in Seestabil verunglückte am Dienstag, den 4. Jänner, der 1891 geborene, in Bartelsdorf wohnhafte Bergmann Eduard Roth tödlich. Er war in einem Plan damit beschäftigt, „auf Vorrat“ zu fördern, als plötzlich die Plandede hereinbrach und ihn unter sich begrub. Das Geschehen um etwa zehn Uhr vormittags. Erst vier Stunden später konnte er nach angelegter Arbeit aus den Kohlenmassen geborgen werden. Er war bereits tot! Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei unversorgte Kinder. Der Unfall ist um so tragischer, als im gleichen Revier vor etwa einem halben Jahr auch sein Bruder tödlich verunglückt ist. Roth gehörte bis vor kurzem der „Union der Bergarbeiter“ an.

Dienstag abends verunglückte in der Aa-Grube „Eletro-Dnosa“ in Pöschehau der Bergarbeiter Josef Lenz tödlich. Er wurde bei einem Dedeneinbruch verdrückt. Außer seiner Frau hinterläßt Josef Lenz zwei unmündige Kinder.

## Presseberichtigung

„Die Staatsforstverwaltung im Dienste der Tschedifizierung.“

Der Inhalt des unter diesem Titel in der Nr. 262 der periodischen Druckschrift „Sozialdemokrat“ vom 7. November 1937, veröffentlichten Artikels entspricht nicht der Wahrheit.

Es ist nicht wahr, daß in der Gemeinde Althütten zehn Arbeitslosen durch die Staatsforstverwaltung Beschäftigung versprochen wurde, wenn diese Arbeiter ihre Kinder in die tschechische Schule schicken. Es ist auch nicht wahr, daß der Forstrat Heger angeordnet hat, daß die erwähnten zehn Leute durch den Förster Wolurka im Revier Hochwald eingestellt werden.

Wahr ist vielmehr, daß zirka im Monate Juni 1937, der Förster Wolurka aus Althütten eine Zuschrift erhielt, ob in seinem Reviere für

zehn Mann als Holzarbeiter Verwendung wäre. Förster Wolurka hat diese Zuschrift der Staatsforstverwaltung in Wischoflein abgetreten. Erst im Monate Oktober hat der Förster Wolurka vom Forstrat Heger den Auftrag bekommen, zwei Mann aus Althütten in die Arbeit aufzunehmen. Dabei hat der Forstrat Heger hervorgehoben, daß diese zwei Leute gute, verlässliche Holzhaue sein sollen und daß sie in die Arbeit erst dann aufgenommen werden, falls ein Bedarf an Holzhaue sein sollte. Bis zum heutigen Tage wurde keiner von diesen erwähnten zehn Leuten in die Arbeit aufgenommen. Mit diesen Leuten hat der Förster Wolurka wie auch der Forstrat Heger kein Wort gesprochen.

Státní zastupitelství v Praze, dne 31. prosince 1937. (Unterschrift unleserlich.)

## Schuschnigg theoretisch für den Rechtsstaat

Gegen den Nationalsozialismus, für Verständigung mit den Donauländern

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat einem Sonderkorrespondenten des „Daily Telegraph“ eine Unterredung gewährt, in der er u. a. erklärte:

„Ein Abgrund trennt Oesterreich vom Nationalsozialismus. Wir sind nicht für willkürliche Gewalt, wir wollen, daß Recht unsere Freiheit bestimmt. Wir verabscheuen jeden Terror. Oesterreich ist immer ein humaner Staat gewesen. Als Volk sind wir von Natur aus tolerant. Auf eine weitere Anfrage des Korrespondenten, ob der Bundeskanzler für die Wahrung des Status quo in Europa sei, sagte Dr. Schuschnigg: Ich war es nicht im Jahre 1918, aber ich

bin es heute. Jede Aenderung könnte nur zum Schlechteren sein. Ich bin meiner Tradition und Ueberzeugung nach ein Monarchist. Ich kann aber nicht vorgehen, wie es einige meiner Anhänger wünschen. Eine Restauration ist in der gegenwärtigen Zeit unmöglich. Die Rückberufung Ottos würde heute zu ernsthaften Schwierigkeiten führen, nicht nur mit der kleinen Entente, sondern auch mit Deutschland. Die Bedingungen müßten langsam geschaffen werden. Die Habsburger-Frage dürfte die Rekonstruktion von Mitteleuropa nicht hinstanhalten. Die Beziehungen zwischen den Donauländern sind seit dem Jahre 1918 niemals so erfreulich gewesen, wie gerade heute.

## Visumzwang Tschechoslowakei—Rumänien

Prag. Das Außenministerium gibt bekannt, daß ab 7. Jänner 1938 der Visumzwang zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien eingeführt wird. Das Visum ist unentgeltlich. Gleichzeitig wurden Vorkehrungen getroffen, daß diese neue Verpflichtung nicht die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten schädigt.

## Englische Warnung in Bukarest

London. (M.) Der britische Gesandte in Bukarest Sir Reginald Hoare wurde beauftragt, bei der ersten passenden Gelegenheit der rumänischen Regierung in der freundschaftlichsten

Weise das Jnteresse in Erinnerung zu bringen, welches die britische Regierung an der Einhaltung des Minderheitenvertrages vom 9. Dezember 1919 und an der Behandlung der Minderheiten überhaupt habe.

## Rumänens Thronfolger in Seenot

Bukarest. Wie in den späteren Abendstunden des Mittwoch nichtamtlich bekannt wurde, geriet der Torpedobootführer, auf welchem Kronprinz Michael nach Griechenland abgereist war, um in Athen den Hochzeitsfeierlichkeiten des griechischen Thronfolgers in Vertretung von König Carol beizuwohnen, in einen schweren Sturm. Es scheint, daß das Schiff bei dieser Gelegenheit havarierte. Das Schiff setzte die Fahrt nicht fort, sondern nahm wieder Kurs nach Constanza.

## Wildwest in Saaz

### Zwei Verfolger angeschossen

Wir haben erst vor kurzem über den frechen Raubüberfall berichtet, den die polizeibekannteten Verbrecher Emil Vitous und Rudolf Trónka auf eine Professorenfamilie in Saaz verübten. Allgemein wurde angenommen, daß die beiden Verbrecher aus Saaz verdrängt seien, doch mußte ein Vorfall vom Dienstag beweisen, daß sich beide noch in Saaz befinden.

Um etwa 8 Uhr abends erschienen in dem kleinen Kaufladen Martin in der unteren Vorstadt in Saaz zwei Männer, die zuerst von der Frau, die auch eine Trafik betreibt, Rauchwaren verlangten. Als sie sahen, daß die Luft rein und die alte Frau allein im Laden ist, zogen sie die Revolver und forderten von der Frau die Herausgabe ihres Geldes. Zu Tode erschrocken, händigte sie den Täubern 800 Kč, ihre ganze Lösung, ein. Als die beiden Gangster das Geld hatten, begaben sie sich auf die Straße, doch die alte Frau folgte ihnen auf dem Fuße, um Hilfe schreiend. Die Verbrecher ergriffen die Flucht, wurden jedoch von einigen Passanten verfolgt. Bei der Verfolgung wurden zwei Männer (beide gehören der sozialdemokratischen Partei an) durch Schüsse der Verbrecher getroffen. Leopold Kudnaga erhielt einen Schuß in den Fuß und Eduard Schager wurde von zwei Schüssen in den Hals und in den Mund getroffen. Die Verfolgten ent-

liefen, geschützt durch die Dunkelheit, über die Reder.

Beide Verletzte wurden dem Krankenhaus eingeliefert. Kudnaga geht es verhältnismäßig gut. Schager wurde sofort einer Operation unterzogen und auch bei ihm besteht keine Lebensgefahr mehr.

Im Verlaufe der weiteren Erhebungen wurde der Sicherheitsbehörde durch einen glücklichen Zufall der Umstand bekannt, daß die Täter in Auffig verwannte, resp. Bekannte haben. Schließlich ergab sich, daß die flüchtenden Täter in der Eisenbahnstation Libany Fahrkarten nach Auffig gelöst haben. Polizei und Gendarmerie, die sich zur Forisierung der Nachforschungen nach Auffig begaben, fanden dort die Spur der Einbrecher, welche aber die Verfolgung merkten und sich tagsüber verbargen. Erst abends begaben sie sich in die Wohnung eines gewissen Neuwirth in Predlitz bei Auffig, wo sie sich sicher fühlten. Der in die Wohnung Neuwirths eindringenden Polizei und Gendarmerie gelang es, die beiden Einbrecher festzunehmen, ohne daß diese Widerstand leisten konnten. Bei ihrer Einvernahme gaben Vitous und Trónka die beiden Raubüberfälle in Saaz und außerdem einen Einbruch in das Komotauer Bezirksgericht zu, den sie in der Neujahrsmacht ausgeführt haben, um sich, wie sie angaben, die vier schwarzgeladenen Revolver aus der Sammlung der Corpora delicti zu beschaffen, welche bei ihnen vorgefunden wurden. Vitous und Trónka wurden der Gerichtshof eingeliefert.



### Italien gibt klein bei

London. Wie die Londoner Morgenpresse meldet, hat der britische Vizekonsul in Rom am Dienstag beim italienischen Außenminister vorgetragen, um seinem Erkennen über die heftigen italienischen Pressenangriffe auf England anlässlich der ersten Arabischen Rundfunksendungen Ausdruck zu geben. Nach einem heftigen Bericht wird sich die Station Paris auf Grund der gestrigen Unterredung voraussichtlich auf die Sendung eines reinen Nachrichtenendienstes und von musikalischen Darbietungen beschränken, „solange die englischen Sendungen in arabischer Sprache sich auf objektive Nachrichten beschränken“. Wie der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ wissen will, wird Vizekonsuls erste Aufgabe als diplomatischer Hauptberater der Regierung möglicher Weise in einer Reise nach Rom und in einer Unterredung mit Mussolini bestehen.

### Nachfolger Schachts erst im Feber ins Amt

Berlin. (Havas.) Der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Walter Funk, der Nachfolger Dr. Schachts, der sein Amt am 15. Jänner übernehmen sollte, tritt erst am 1. Feber an. Diese Verlegung des Amtsantrittes wird mit der Reorganisation begründet, die im Reichswirtschaftsministerium wahrscheinlich unter der Aufsicht Görings im Zusammenhang mit der Durchführung des Vierjahresplanes vorgenommen werden soll. Gleichzeitig werden auch einige Personalveränderungen im Reichswirtschaftsministerium durchgeführt, die eine Folge des Abganges Dr. Schachts darstellen.

### Polens Katholiken gegen den Nationalismus

Warschau. Die „Katholische Presse-Agentur“ veröffentlicht den Inhalt der Entschliessungen der ersten polnischen Plenar-Synode, die noch im Jahre 1937 in Czestochau stattfand und deren Beschlüsse nunmehr vom Apostolischen Stuhl genehmigt wurden. In den Entschliessungen heisst es u. a.:

Die Katholiken, welche Mitglieder der Regierung oder der gesetzgebenden Körperschaften sind, werden aufgefordert, sich bei Erfüllung ihrer Pflichten und Ausübung ihres Amtes, insbesondere aber bei ihrer gesetzgeberischen Tätigkeit, von katholischen Grundsätzen leiten zu lassen. Alle Katholiken sind verpflichtet, die Fehler des nationalen Chauvinismus zu meiden und das rassistische Heidentum zu bekämpfen. Es sei die Pflicht des gläubigen Volkes, sich allen politischen Doktrinen zu widersetzen, welche die Unterwerfung aller Gebiete des Landes, insbesondere in Angelegenheit des Gewissens und des Glaubens, unter die Kontrolle des Staates propagieren. Schließlich fordert das polnische Episkopat alle Katholiken auf, den Kommunismus als gefährlichste Seuche der Gegenwart zu bekämpfen.

### Chinas Armee immer aktiver

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt den Wäutern folgende Meldung der Agentur „Central News Agency“ vom 4. d. M. zur Verfügung: „Nach der Eroberung von Jujan und Jujan umzingelten die vorrückenden chinesischen Truppenkolonnen die Stadt Hantschau von drei Seiten. Die auf dem Rückzug befindlichen japanischen Abteilungen hielten die Stadt Hantschau in Brand und mehrelten die Bevölkerung der Stadt nieder. Die chinesischen Vorhuten stehen bereits fünf Kilometer vor dem Zentrum der Stadt Hantschau. 18 chinesische Flugzeuge bombardierten am Dienstag die japanischen Positionen bei Hantschau. Drei japanische Flugzeuge wurden bei einem japanischen Anflug gegen Hantschau abgeschossen. In Schansi hat sich eine mandchurische Truppenabteilung, welche die Garnison in der 20 Meilen von Taijwan entfernten Stadt Tschinlin bildete, gegen die Japaner erhoben und sich mit den chinesischen Abteilungen vereinigt, welche im Gebiete von Butaischan einen Guerillakrieg führen und nunmehr ihre Angriffe gegen die Umgebung der Stadt Taijwan richten. In Südborei haben die Chinesen die beiden Städte Tschinlin und Nanlo, die an der Grenze der Provinzen Hobei und Honan, nördlich von Hojan liegen, wieder erobert.“

### Höllmaschine in Lyon

Paris. (Havas.) Auf dem Quener Bahnhof ereignete sich Mittwoch in der Gepäckhinterlegungsstelle eine Explosion, welche durch eine Höllmaschine verursacht wurde. Diese Höllmaschine war in einem Gepäckstück eines unbekannten Passagiers verborgen und explodierte. Dieser Fundschlag hatte keine ersten Folgen. Die Höllmaschine gelangte in dem Augenblick zur Explosion, da der Träger eine Reihe von Gepäckstücken auf den Garderobentisch legte. Das entstandene Feuer konnte alsbald gelöscht werden. Es wurde auch kein größerer Sachschaden verursacht. Der Akt der Höllmaschine wird nun in einem Laboratorium untersucht werden. Nach dem Urheber der Explosion wird gefahndet.

## Tagesneuigkeiten

### Von der Inneren Stärke

In Büchern, die man früher einmal gern gelesen hat, nach längerer Zeit wieder einmal zu blättern, das schafft nicht nur neue Freuden, weil man neue Schönheiten entdeckt und bereits vertraute besonders froh genießt. — das läßt auch oft in Büchern, von denen man kaum noch spricht, ungeahnt Zeitgemässes finden.

Neue Lektüre des Vorwortes Galsworthys zur „Modernen Komödie“, der Fortsetzung der „Forsythe-Saga“, läßt jene Stelle, an der Galsworthy von der englischen Nation spricht, als viel bedeutungsvoller erscheinen als seinerzeit beim ersten Lesen.

Der Dichter sagt von den Engländern, sie mit anderen Nationen vergleichend, Wesentliches über echtes Nationsbewusstsein und aufgeblasenen Nationalismus:

„Wenn wir auch sonst fast an gar nichts glauben, so glauben wir doch immer noch an uns selbst. Diese hervorsteckendste Eigenschaft des Engländer ist wohl einer näheren Betrachtung wert. Warum, zum Beispiel, sehen wir uns beständig selbst herab? Einfach darum, weil wir keinen Minderwertigkeitskomplex haben und es uns gleichgültig ist, was andere von uns denken. Kein Volk der Welt scheint äußerlich weniger selbstsicher zu sein und doch bester kein anderes Volk mehr in n e r e S i c h e r h e i t. Im übrigen könnten diejenigen Persönlichkeiten, die sich der Dienste gewisser Fanfareblätter der Nation versichert haben, daran denken, daß es schon einen verstockten Minderwertigkeitskomplex verrät, wenn man selbst seine Taten in allen Gassen ausposaunt. Nur wer stark genug ist, über sich selbst zu schweigen, wird stark genug sein, sich innerlich sicher zu fühlen.“

Stark genug, über sich selbst zu schweigen — die Nationalisten sind es nicht! Sie müssen sich immer wieder selber laut versichern, was für gute Deutsche (oder Tschechen, Italiener, Franzosen, Ragnaren) sie sind und wie herrlich, wie stark, wie groß, wie tüchtig, wie einzigartig und auserwählt ihre Nation ist. Sie sind innerlich unsicher. Diese innere Unsicherheit, der Minderwertigkeitskomplex der Nationalisten, treibt sie dazu, sich und der Welt ihre Kraft zu beweisen.

Aber wie sehr sind ihnen auf die Dauer jene Überlegen, die stark genug sind, über sich selber zu schweigen!

### Zwanzig Jahre für Militärverrat

Prag. (Amtlich.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrassengericht in Prag verurteilte heute den 56jährigen Weber Gottfried Lorenz, zuletzt wohnhaft in Aisch, wegen des Verbrechens des Militärverrates nach § 6, Nr. 2, Abs. 1, des Republik-Schutzgesetzes zu schwerem Kerker in der Dauer von acht Jahren mit entsprechender Verschärfung, zu einer Geldstrafe von 2000 Kč, im Falle der Uneinbringlichkeit zu weiteren 20 Tagen schweren Kerkers und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ferner verurteilte der Senat den 29jährigen Schlosser Alfons Wunderlich, zuletzt wohnhaft in Aisch, wegen des Verbrechens des Militärverrates nach § 6, Nr. 2, Abs. 1, des Republik-Schutzgesetzes zu schwerem Kerker in der Dauer von zwanzig Jahren mit entsprechender Verschärfung, zu einer Geldstrafe von 1000 Kč, im Falle der Uneinbringlichkeit zu weiteren zehn Tagen schweren Kerkers und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Präsident der Republik dankt aufrichtig für die Weihnachtswünsche und Neujahrswünsche, welche ihm zahlreiche Einzelpersonen und Korporationen entweder durch ihren persönlichen Besuch und ihre Namensentragung auf der Prager Burg oder durch Telegramme und Briefe übermittelten. Der Präsident erwidert dieselben in herzlichster Weise.

Die Luftschulübung in Eger. Dienstag wurde in Eger und Umgebung eine zivile Luftschulübung abgehalten. Sie bestand aus einer Tagübung mit Alarmlarm um 15 Uhr, und einer Verbundübungsübung um 18 Uhr 45 Min. Zu diesem Zeitpunkt fand auch ein nächtlicher Alarmlarm statt, welcher durch Sirenen angekündigt wurde. Auch sämtliche Flüge wurden im Nebelraum verunfallt. Die Bürgererschaft legte überall beste Disziplin sowie Verständnis für beide Luftschulübungen an den Tag.

Aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Dieser Tage ist in die Gemeinde Aeresnice im Bezirk Tachevo (Karpatschitzland) der 51jährige Nikolaj Michajlo aus Sowjetrußland heimgekehrt, der als Sechszwanzigjähriger einrückte und während des Weltkrieges an der Front gefangen wurde. In seiner Heimat ist er zuerst als vermißt gemeldet und später für tot erklärt worden. Er hatte Frau und Kind zurückgelassen, die beide bereits gestorben sind. Michajlo arbeitete

bisher im sibirischen Gouvernement Omsk in einem Sägewerk. Nunmehr ist die ihm erteilte Aufenthaltserlaubnis abgelaufen und er mußte die UdSSR gemeinsam mit fünf anderen aus Wäuren stammenden Arbeitern verlassen.

Noch glimpflich abgelaufen. Am Neujahrstage fuhr der staatliche Autobus von Leipa gegen Qaida. Am Nototwiger Verge geriet der Autobus infolge der Schneemassen ins Ausrutschen und kam trotz der Bemühungen des Chauffeurs, einen Unfall zu verhindern, dem Strahlenrande immer näher und schließlich in den Strahlengraben, wo er sich auf die Seite legte. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Fahrgäste mußten den Weg nach Qaida zu Fuß fortsetzen.

Verbrecher in die Tschechoslowakei gestüht. In Wien wurde am 23. Dezember vormittags Frau Marie Köthel in ihrer Wohnung durch zwei Revolverkugeln ermordet. Der Täter — ein etwa 24jähriger Mensch mittlerer Statur, der den Eindruck eines Handelsreisenden macht, entwendete nach der Tat ein Fahrrad, auf dem er die Flucht ergriff, das er aber bei Altenhammer wegworf. Von hier dürfte er sich zu Fuß in die Tschechoslowakei begeben haben. — Die Schweizer Behörden suchen mittels Steckbriefs den 50jährigen Vandalen Cesare Capra-Borghatti, der 7 Millionen Lire unterschlagen hat und möglicherweise in die Tschechoslowakei gestüht ist.

Neuorganisation der öffentlichen Büchereien. Da die öffentlichen Büchereien auf dem Lande wegen ungenügender finanzieller Mittel vielfach außerstande sind, die von den Lesern gewünschten Neuerscheinungen anzulassen, wurde ein Entwurf ausgearbeitet, nach dem im Rahmen einer Gesetznovelle über die öffentlichen Büchereien diesem Uebelstand abgeholfen werden soll. Nach englischem Muster soll in jedem Bezirk die jeweils größte Bücherei zu einem Distributionszentrum umgewandelt werden, von dem aus die übrigen, kleineren Bibliotheken mit der von ihnen gewünschten Lektüre versehen werden. Ferner sollen Kreis- und Regionalbüchereien errichtet werden, die dem Bedarf der Leser mit höheren Ansprüchen genügen würden. Diese Büchereien sollen sich auf die Mitarbeit der Schul-, Lehrerbibliotheken sowie größerer Bibliotheken des Gebietes stützen. Schließlich sieht auch die Errichtung einer selbständigen Bibliothekarsabteilung im Schulministerium zur Diskussion.

Zwei Lawinenopfer gefunden. Am Laufe des Mittwochvormittags wurden auf dem Wiener Schneeberge zwei weitere Opfer der Lawinenlawastrophe gefunden, die sich unlängst dort ereignet hat. Es sind dies zwei junge Leute aus Leobersdorf.

Büge stecken im Schnee. In Südostbulgarien wüten noch immer starke Schneestürme. Unweit des Städtchens Aios blieb Dienstag spät nachts ein mit vielen Passagieren besetzter Eisenbahnzug im Schnee stecken. Die Reisenden wurden heute vormittags durch einen Sonderzug nach Burgas gebracht, der eingeschneite Zug konnte jedoch nicht befreit werden. In der Nacht auf Mittwoch ist ein weiterer Eisenbahnzug im Schnee stecken geblieben, welcher aus der Stadt Simlen nach Karnobat unterwegs war. Er befördert 150 Reisende, an deren Befreiung noch immer gearbeitet wird. Die Aufräumungsarbeiten gestalten sich ziemlich schwierig, da der schwere Schneesturm anhält.

Orangen- und Zitronenbäume erfrieren. Von der strengen Kälte, welche zur Zeit in Jugoslawien herrscht, zeugt vor allem eine Nachricht aus dem Küstengebiet der Adria, wo in Split bis zu 5 Grad unter Null, in Dubrovnik 3 Grad unter Null gemessen wurden. Orangen- und Zitronenbäume sind zum Teil erfroren. In ganz Jugoslawien hält der strenge Frost auch weiterhin an, wobei ständig Schnee fällt.

Fernsehstation Eiffelturm. Die Station für Fernsehübertragungen auf dem Eiffelturm in Paris wurde soeben vollendet. Frankreich erhält dadurch die größte Fernsehantenne der Welt und sei. Fernseher wird somit die größte Wirksamkeit haben. Wie bekannt, verbreiten sich die Fernsehwellen wie das Licht in direkter Linie. Um Störungen zu vermeiden, ist es nötig, den Sender in möglichst großer Höhe zu errichten. Die Sendeanenne auf dem Eiffelturm ist auf seinem Gipfel, d. i. 315 Meter über der Erde, untergebracht.

Eisenerz bei Lobj. Versuchsbohrungen, die in der Wojwodschaf Lobj vorgenommen wurden, führten zur Entdeckung großer Lager von Eisenerz in der Umgebung der Stadt Koskije. Fachleute schätzen die Ergiebigkeit dieser Erzlager auf ungefähr 50 Millionen Tonnen.

Ein Dichter fliegt übers Meer. Der französische Flieger und Romanautor Antoine de Saint Exupery, der sich Donnerstag mit seinem Flugzeug „Allé de France“ nach Amerika begibt, erklärte dem Nachrichtenbureau Havas, daß er die Absicht habe, den ganzen amerikanischen Kontinent vom Norden zum Süden; von Kanada bis zum Feuerland, zu überfliegen. Es wird sich angeheiß, um keinen Schnelligkeitsflug handelt; der Flieger will die Strecke vom St. Lorenzstrom in Kanada bis zu den Feuerlandinseln südlich der Meerenge von Magellan in sieben Tagen zurücklegen. Durch diesen Flug soll den Amerikanern gezeigt werden, was ein französisches Touristenflugzeug zu leisten vermag. Den Rückflug unternimmt Saint Exupery in kleinen Etappen über Lateinamerika bis nach Mexiko, von wo er sich mittels Schiff nach Japan begibt und weiter die Fahrt über den ind-

### Fritz Kummer gestorben

„Eines Arbeiters Weltreise“ — viele, viele Arbeiter, alte und junge, haben dieses wenige Jahre vor dem Kriege erschienene Buch gelesen. Ein sehr lebendig und spannend geschriebenes Buch, das von einer Handwerksburschenschaft erzählt, von einer Wanderung, die einen erlebnisreichen, witzbegierigen Arbeiter wirklich rund um die Erde geführt hatte. Aber nicht als „sehenden“ Walzbruder, sondern als Arbeiter. Damals, in der Zeit vor dem Kriege, konnte man noch überall, in allen Ländern, Arbeit bekommen, wenn man nur arbeiten wollte, und man wurde nicht nach Rasse und Nation gefragt, sondern nur nach dem Können. Fritz Kummer hieß dieser weltreisende Arbeiter, und da er ein guter Beobachter war, ein Sozialist war, der nicht nur Landschaften und Menschen sah, sondern auch soziale Zustände, und da dieser Arbeiter auch schreiben konnte, wurde die Schilderung seiner Erlebnisse zu einem gern und viel gelesenen Werk.

Fritz Kummer ist — erst jetzt kam die Trauerbotschaft zu uns — am 7. Dezember in New York von einem Auto überfahren und getötet worden. Auch Fritz Kummer war ein Emigrant. Nach dem Kriege hatte er viele Jahre lang die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ redigiert und sie zu einem sehr angesehenen Gewerkschaftsblatt gemacht. Als Deutschland erwidert war, da wurde auch Fritz Kummer, wie alle aufrechten Männer, eingekerkert. Als er nach längerer Zeit die Freiheit erlangt hatte und sah, daß sie keine Freiheit war, ging er mit Frau und Kind ins Ausland. Als freier Schriftsteller hat er sich so wie alle emigrierten Schriftsteller mühsam genug das Brot verdient. Nach längerem Aufenthalt in Brüssel war er vor einigen Monaten nach Amerika gereist. Ihn hatten vor allem die wirtschaftlichen und politischen Probleme der Vereinigten Staaten über den Ozean gelockt.

Im Vorjahre war auch ihm, seiner Frau und seinem Sohne, die nun völlig heimat- und erloslos sind, die große Ehre der Ausbürgerung aus Deutschland zuteil geworden.

Ein deutscher Proletarier, der sich in harter Arbeit ein umfangreiches Wissen, vor allem gründliche Beherrschung vieler Sprachen erworben hatte, so recht ein Repräsentant der deutschen Arbeiterschaft, mußte, weil er dies war, weil er ein treu zu seiner Heberzeugung stehender Mensch war, also das, was man in früherer Zeit einen geradezu vorbildlichen Deutschen genannt hätte, im Exil sterben.

Was er im Leben war, das wird er für die deutschen sozialistischen Arbeiter auch nach seinem Tode bleiben: der treue Kamerad, der gute proletarische Schriftsteller, der vorbildliche Genosse.

Den Ozean forschert. Die lange Fahrt in den tropischen Gewässern will Saint Exupery zur Vollendung seines neuen Romans benötigen.

Boutott Japans. Der Ausschuss für die China-Hilfe veröffentlichte einen Aufruf, der zahlreiche Unterschriften, darunter die des Professors Albert Einsteins, aufweist und den internationalen Boutott der japanischen Waren empfiehlt.

Spekteure berechnen Schneeschlag. Der Reichsverband der Spekteure teilt mit: Auf Beschluß des Reichsverbandes der Spekteure in der Tschechoslowakischen Republik und des Verbandes der internationalen Spekteure Globus in Prag wird mit Rücksicht auf den erschwerten Transport infolge des Schnees ein 50prozentiger Schneeschlag zu den bestehenden Zufuhrtarifen, und zwar beginnend mit dem 7. Jänner 1938, berechnet.

Andauern des Frostwetters. Die Störungen, die in den letzten Tagen in der Westhälfte Mitteleuropas größere Schneefälle veranlaßten, haben sich bereits aufgelöst. Der Himmel hat sich daher in der Republik überwiegend aufgekheitert. Anfolge verstärkter Ausstrahlung dürften sich die Nachfröhe auch in den böhmischen Ländern auf minus 15 bis minus 20 Grad Celsius verschärfen. In Karpatenrußland wurden bereits heute früh Temperaturen von minus 28 bis minus 33 Grad Celsius verzeichnet. Wahrscheinliches Wetter Donners- tag: Auch im Westen des Staates ernüehere Verschärfung der Fröhe unter minus 15 Grad Celsius, vereinzelt noch Schneefälle, halbheiter, stellenweise ziemlich bewölkt Nordwind. Im Osten strenger Frost. Wetteraussichten für Freitag: Andauern des Frostwetters mit örtlichen Schneefällen.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:  
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau. 11.35: Schallplatten. 14: Deutsche Sendung: Deimische Tonbilder. 16.35: Konzert des Prager Quartettes. 18.10: Deutsche Sendung: Abg. Schüy: Gewerkschaftsarbeit nach dem Krisenstrom. 18.20: Univ.-Prof. Sedlmayer: Sudentendeutsche Forscherchicksale. 18.35: Deutsche Arbeiterzeitung: Aktuelle zehn Minuten. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. 20.55: Russische Opernmusik. — Prager Sender II: 11: Sinfoniekonzert auf Schallplatten. 14.20: Deutsche Sendung: Die eiserne Tür, Blau- berei aus dem alten Prag. 14.35: Schallplatten. 14.55: Deutsche Presse. 18.10: Popul. Schallplattenkonzert. — Brunn: 15 15: Rundfunkorchesterkonzert. 17.40: Deutsche Sendung: Der Koffer; Winterkonzert unserer Schicht — Neubeiten aus der Filmwelt. — Krefzberg: 12.35: Mittagkonzert. 17.30: Violinellkonzert. 19.15: Operettenkonzert. — Währ.- Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Frau Dr. Rosen- feind: Nierentransferten, das menschliche Auge, Kinderlieder.



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Der Tod im Bergbau

Im Monat September 1937 mußten sieben Bergarbeiter bei ihrer Arbeit das Leben lassen. Von den sieben tödlichen Grubenunfällen in diesem Monat ereigneten sich drei im Steinkohlen-, drei im Braunkohlen- und einer im übrigen Bergbau. Je ein Unfall ereignete sich in den Revierbergamtsbezirken Komotau, Schlan, und Spießla Nova Ves, je zwei in den Revierbergamtsbezirken Mähr.-Ostrau und Vanša Bystrica.

## Die Prager Vereinbarung gegen Massenentlassungen für Nordwestböhmen bis Ende 1938 verlängert

Die Union der Bergarbeiter, der Svaz horníků und die Struženi horníků sind an den Verein für die bergbaulichen Interessen in Nordwestböhmen mit dem Verlangen herangetreten, die Prager Vereinbarung zum Schutze gegen Massenentlassungen im Bergbau bis zum Jahresende 1938 zu verlängern. Nach erfolgtem Meinungsaustausch sind die beiden Vertragsparteien übereingekommen, die Gültigkeit der Prager Vereinbarung in der Fassung vom 15. April 1932 mit dem im Protokoll vom 12. Juli 1933 niedergelegten Marktstellungen bis zum 31. Dezember 1938 zu verlängern.

Der 2. Absatz der lit. e) des erwähnten Protokolls wurde in der letzten Fassung beibehalten und lautet: „Die Einzelbindungen übersehen bei den einzelnen Betrieben monatlich ein Prozent des Mannschafsstandes vom 1. Jänner 1937 nicht übersteigen. Damit sind die Bergarbeiter Nordwestböhmens auf ein weiteres Jahr vor Massenentlassungen geschützt.“

## Krisenzellen in der Textilindustrie

Die Strumpffabrik Johann Kudlich's Söhne in Troppau, die bisher mit 150 Arbeitern in zwei Schichten arbeitete, kürzt infolge Absatzmangels wieder ihre Arbeitszeit. Die Schichtarbeit wird eingestellt, so daß voraussichtlich bis zum Frühjahr ein großer Teil der Arbeiter wird entlassen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	608.—
100 Markkürzen	660.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	14.85
100 polnische Grosz	508.50
100 ungarische Pengő	541.—
100 Schweizer Franken	658.—
100 französische Francs	96.20
1 englische Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.35
100 italienische Lire	115.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	60.30
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

werden müssen. Dies ist in diesem Falle um so betrüblicher, als ein beträchtlicher Teil der Arbeitererschaft noch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat. — Die Gutefabrik Gebrüder Hantsch in Troppau stellt wegen Auftragsmangels das Ansuchen um Bewilligung der vorübergehenden Stilllegung. In dem Unternehmen sind derzeit 500 Arbeiter beschäftigt, davon 85 Prozent Frauen. (DND.)

Keine Einstellung der Leinwanderei Seibel in Deutschsprauditz. Nachdem es der Fa. Seibel, Leinwanderei in Deutschsprauditz, gelungen ist ein Darlehen aufzunehmen und größere Bestellungen einliefern, wird keine Stilllegung des Betriebes, von welcher vor Weihnachten die Rede war, erfolgen. (DND.)

Handschuh-Ausfuhr weiter über Vorjahr. Im November ist der Export von Lederhandschuhen von 25,6 Millionen Kč im Oktober auf 21,4 Millionen Kč zurückgegangen. Im Vergleich zum Vorjahresnovember mit einer Ausfuhr von 16,1 Millionen Kč besteht jedoch weiter ein kräftiger Vorsprung. Bester Kunde waren im November wieder die USA mit 6,8 Millionen Kč vor England mit 5,6 Millionen Kč. — In den ersten elf Monaten erreichte die Ausfuhr 8,9 Millionen Paar im Werte von 189,1 Millionen Kč gegen 7,9 Millionen Paar für 143,9 Millionen Kč in der gleichen Vorjahreszeit.

Steigender Bierabsatz in den Karpathenländern. Seit einiger Zeit macht sich ein Steigen des Bierabsatzes selbst in den südlichen Gebieten der Slowakei und Karpathenlands, die im Grunde ausgesprochene Weingebiete sind, bemerkbar. Während Böhmen und Mähren-Schlesien in den statistisch erfaßten Monaten des Jahres 1937 eine Verbrauchszunahme von rund 25 Prozent zu verzeichnen hatten, beträgt die Verbrauchszunahme der Slowakei und Karpathenlands volle 69,1 Prozent, wobei sich in einzelnen agrarischen Gebieten der Konsum sogar verdoppelt hat. Man erwartet, daß diese Aufwärtsentwicklung auch heuer anhalten wird. (DND.)

## Ausland

### Rumänien auf Abwegen

Die scharfe Sprache der französischen Linken

Der Pariser „Populaire“ befaßt sich abermals in einem außerordentlich scharfen Artikel mit der neuen rumänischen Politik und weist nach, daß die Konsequenz dessen, daß König Carol der totalitären nationalchristlichen Partei die Macht anvertraut hat, die Minderung der föhlichen Macht selber sein werde. „Die beiden Diktaturen, die der Partei und die der Krone, die einander heute zu ergänzen scheinen, werden schließlich in Konflikt zueinander geraten müssen. Wenn es ein Land gibt, in dem das Minderheiten-Problem nur durch lokale Zusammenarbeit und weite Toleranz gelöst werden kann, so ist es wohl Rumänien. Wenn man den rassistischen Gesichtspunkt Gogas und die Parole „Rumänien den Rumänen“ wirklich anwendete, dann würden die Grenzen Rumäniens sich schärfen enger werden: Die Ungarn und die Deutschen Transylvaniens, die Bulgaren der Dobrudscha, die Slawen Bessarabiens und dazu die Juden müßten entweder Rumänien verlassen oder die Rumänen davonjagen... König Carol hat sich

indem er die auswärtige Politik dem Paar Goga—Riecsu anvertraut, der Achse Berlin—Rom angenähert. Nun, die Politik Deutschlands und Italiens ist durchaus revisionistisch und arbeitet auf die Herbeiführung der durch den Versailleser Vertrag geschaffenen Ordnung hin. Also arbeitet König Carol direkt gegen sein eigenes Land. Heute mag er sich an Worten berauschen, da man in Berlin und Rom für ihn nicht mit Komplimenten und Schmeicheleien spart. Aber eines Tages wird er bemerken, daß er, indem er die von den beiden faschistischen Mächten betriebene Zerlegung Europas erleichtern hilft, gleichzeitig die Grundlagen des internationalen Status Rumäniens gefährdet. Die totalitäre Tendenz, der bestialische Haß gegen die Minderheiten und die unweigerliche Sympathie für Hitler und Mussolini, die die wesentlichen Kennzeichen der nationalchristlichen Bewegung sind, stellen unter dem Deckmantel des Nationalismus das anti-nationalistische Regime dar, dem Rumänien sich ausliefern konnte.“

### Massenmord an Juden in Dachau

München. (Insa.) Einer Münchner Korrespondenz entnehmen wir: Die Rißhandlungen und Folterungen der im Konzentrationslager Dachau eingekerkerten jüdischen Häftlinge werden in der letzten Zeit zu einem regelrechten Massenmordsystem ausgebaut. So wurde der inhaftierte Edgar Löwentz ein ununterbrochen schikanierter und geschlagen, weil er körperlich nicht in der Lage war, das von ihm geforderte Arbeitspensum zu erfüllen. Schließlich warf die SS-Mannschaft ihn in einen See. Als Löwentz sich herausgearbeitet hatte, ging er in die Baracke und erhängte sich. Ein anderer jüdischer Häftling namens Löwentz, wurde bei der Arbeit so lang und heftig geschlagen, bis auch er Selbstmord beging. Der Jude Lewin wurde erschossen, weil er beim Sprechen mit einem Poeten nicht die vorgeschriebenen sechs Meter Abstand hielt. Ein anderer Häftling betrat nach Aufforderung eines Postens, der hinter dem Stacheldraht außerhalb des Lagers stand, die sogenannte neutrale Zone, einen Grasstreifen, der rund um das Gefangenenlager geht. Kaum hatte er diesen Grasstreifen betreten, als eine Salve ihn tot niederstreckte. Ein im Sommer dieses Jahres nach Dachau unter dem Verdacht der Rassenhände gebrachter Jude war so krank, daß er nicht gehen konnte, weil er in der vorhergehenden Polizeihaft erschlagen worden war. Er mußte mittags und abends von den Wächtlern zum Appellplatz gefahren werden. Nach acht Tagen starb er. Ein anderer Jude mußte unmittelbar nach seiner Einlieferung im Laufschritt einen Schubkarren fahren. Diese sinnlose Strafe wurde solange ausgedehnt, bis er von einem Herzschlag getroffen, tot zusammenfiel.

### Der italienische Terror auf Mallorca

Kopenhagen. „Arbejderbladet“ veröffentlicht den Bericht einer dänischen Frau, Witwe des Bildhauers Ulmer, über den barbarischen Terror der italienischen Besatzungstruppen auf den Balearen. Frau Ulmer hat mehr als vier Jahre in Spanien verbracht und wohnte auf Mallorca seit dem Ausbruch der faschistischen Rebellion, bis sie jetzt nach Dänemark zurückgekehrt ist. „Zwei Monate nach dem Ausbruch des Aufstands fing man in Palma an, in den Straßen italienisch zu hören und es dauerte nicht lange,



Ministerpräsident Dr. Kung  
Nach der Umbildung der chinesischen Regierung übernimmt der bisherige Finanzminister Dr. Kung das Reichsvollzugsamt und damit den Posten eines Ministerpräsidenten.

bis die ganze Macht in den Händen der faschistischen italienischen Offiziere lag. Mein Sohn und ich hatten keinerlei politische Sympathien und versuchten als Ausländer, uns den Ereignissen gegenüber neutral zu verhalten. Aber es war unmöglich, zur Terrorherrschaft der Faschisten neutral zu bleiben. Es geschah, daß der italienische Offizier — ein Graf — der auf der Insel das oberste Kommando führte, seine Freunde und Bekannten zu Mittag einlud, und nach dem Essen wohnten der Graf samt seinen Gästen den Hinrichtungen von Arbeitern und Antifaschisten als einer besonderen Belustigung bei. Ein zwölfjähriger Knabe wurde wegen seiner republikanischen Gesinnung getötet. Zwei junge Mädchen, die sich eines Abends über die Dunkelheit in den Straßen bellagten, wurden von den Faschisten am ganzen Kopf rasiert, selbst ihre Augenbrauen waren entfernt worden. Überall gab es faschistische Spittel, und man mußte sich sehr in Acht nehmen, um nicht in die Fallen der Provokateure zu gehen. Die Grausamkeiten der faschistischen Offiziere waren grenzenlos. Eines Tages, als eine Gruppe Arbeiter hingerichtet werden sollte, rief einer: „Es lebe die Republik!“ Sofort ließ der Offizier, der die Hinrichtungskolonnen kommandierte, die Exekution aufhören. Er ging auf den Arbeiter zu, der gerufen hatte, und schlug ihm mit gewaltiger Kraft die Faust ins Gesicht. Nachdem er das Gesicht des unglücklichen Arbeiters erschlagen hatte, führte er die Hinrichtung durch.

Sieben Rot-Kreuz-Krankenpflegerinnen, die nicht rechtzeitig aus der Stadt entkommen konnten, sind auch erschossen worden. Von den Faschisten ist keine Gnade zu erwarten und sie machen vor Frauen und Kindern keine Ausnahme. Der Bischof von Palma predigte eines Sonntags in der Kirche, er segnete die Faschisten und erklärte: „Es reicht nicht aus, die Toten selbst auszurufen, auch ihre Brut muß getötet, muß ausgeplagt werden.“

## Anwerber am Golf von Guinea

Ein Sklavenhändler erzählt

WZB Duala (Franz. Äquatorial-Afrika)  
Der Tropenabend hatte sich auf die Meeresküste und den nahen Urwald gesenkt. Die Veranda des einsam gelegenen hölzernen Kolonialhauses war nur noch von dem Widerschein des feuerfarbenen Streifens erhellt, der am westlichen Horizont flammte und blaugoldene Lichtreflexe hinauf in das bleiche, perlmutthafte leuchtende Blau des Zeniths warf. Hinter dem Bretterhaus lag das Pflanzenbüschel des Urwaldes bereits im tiefen Dunkel des dichten Blätterdaches der Baumriesen, aus dessen Fläche, wie Risse aus einem Meer, die Kronen vereinzelter Kolospalmen herausragten; und vor der Wohnstätte dehnte sich, jenseits des breiten, flachen Sandstrandes, die träge, milchig-graue abendliche See. Wald hatte sich das letzte Leuchten, das letzte, gleichsam die Luft erfüllende matte Licht der kurzen tropischen Abende verflüchtigt, und die afrikanische Nacht sank herab, legte sich wie eine schwere samtene Decke auf alles Lebende, ließ Pflanzen und Tiere einschlummern, dämpfte alle Geräusche, wiegte die Menschen in erholende Lässigkeit.  
Auf der Veranda wurden leise, langsame Schritte vernehmbar: ein schlanker Neger mit ruhig teilnahmslos am Anisyl brachte die Petrosleumlampe. In ihrem Schein zeichnete sich nun das scharfgeschnittene Profil meines Gastgebers ab. „Sie sind mir noch die verprochene Erzählung schuldig“, unterbrach ich das Schweigen der Tropennacht. „Was Sie in dieser Gegend treiben. Sie sind „Anwerber“. Was bedeutet das? Was tun Sie? Wie kamen Sie dazu?“  
Mein Gastgeber, ein verflohnener, hagerer Mann mit stehenden Augen in dem halbbraunen Gesicht, schenkte sich nachlässig einen Whisky ein, schaute einen Augenblick lang wägend vor sich hin

und begann zu erzählen: „Gut, ich habe es Ihnen versprochen! Sie wissen, daß ich vor ungefähr neun Jahren nach Kamerun, nach Duala kam, als man in Europa noch glaubte, daß man in den Kolonien leicht und in kurzer Zeit reich werden könnte, während infolge des damals bereits begonnenen Preissturzes der Kolonialprodukte die heutige Krisenperiode angebrochen hatte. Selbst die Hoffnung, eine Stellung finden zu können, mußte ich bald aufgeben, und so setzte ich mich kurz entschlossen eines Tages, um aus diesem von europäischen Kultur und Not erfahnten Stück Afrikas zu entfliehen, auf einen jeden entladenen Lastkraftwagen eines Pflanzers, der längs der Küste weiter nach Süden, fern von dem Handelszentrum Duala fuhr.  
„So wurde ich nach Bata verschlagen, wo mich schließlich ein Portugiese aufnahm, der eine Jagdkonzeption des Gouverneurs der Kolonie besah und der mich in seinem Handwerk anlernte. Später wurde ich allein ins Innere auf Jagd geschickt: mit abgezählten Patronen, in Begleitung einiger Neger; ich hatte die Leute abzuliefern und Rechenschaft über die verbrauchte Munition abzulegen. Sie sehen: auch in Afrika braucht man heutzutage Anstempel und muß Gebühren entrichten, und selbst das Jagden im schwarzen Erdteil ist industrialisiert! Trotzdem ist dieses Leben abenteuerlich und gefährlich genug gewesen: oft konnte ich nicht vor Einbruch der Dunkelheit bis zur nächsten Eingeboreneniedlung gelangen, mußte im Urwald übernachten, und ich kann von Glück sprechen, daß ich kein Opfer der giftigen Tropenwelt geworden bin.  
„Aber ich hatte eine gute Schule durchgemacht, verstand jetzt, mit den Schwarzen umzugehen, so daß mich die Behörden als einen sachkundigen, zuverlässigen Menschen einzuführen begannen, der weder Unbequemlichkeiten noch Gefahren scheute.  
„In dem hiesigen Gebiet nun ist die Bekämpfung der Malaria und der Schlafkrankheit noch nicht wirkungsvoll durchgeführt; aus den

benachbarten Kolonien verdingen sich die schwarzen Arbeiter ungern zu uns, und die Eingeborenen aus dem Innern ziehen es vor, ihr altgewohntes Leben bei ihren Stämmen zu führen, als bei den Weißen an der Küste zu arbeiten. Daher: Arbeitermangel. Für die Anwerbung eines Negers aus dem Innern werden ansehnliche Prämien bezahlt, und so sah ich den Entschluß, mich um eine Konzeption als „Anwerber“ zu bemühen.  
„Was ich als solcher zu tun habe? Ich ziehe ins Innere, von Negerdorf zu Negerdorf, freunde mich mit dem Stammesältesten an, verhandle mit ihm — eine umständliche und langwierige Prozedur! — bis er sich gegen Bezahlung eines entsprechenden Preises dazu bereitfindet, einen oder mehrere junge Neger mit mir ziehen zu lassen. Die Neger, die sich verdingen, werden hierzulande immer seltener: sie bleiben lieber bei ihrem Stamm. . . der afrikanische Boden gibt ihnen ihre gewohnte Nahrung — Vrostfrucht und Yuca — wozu sollten sie bei den Weißen Geld verdienen?“  
„Aber es besteht für sie die Weiratsfrage! Die Sitte schreibt den hiesigen Stämmen vor, daß der Bräutigam dem Vater der Begehrten, wenn er ihn nicht mit ein paar Stück Vieh bezahlen kann, mit einem Betrag von ungefähr 600 Francs abfindet. Und wer glücklicher Besitzer von 1200 Francs ist, kann sich zwei, vier 1800 Francs hat, kann sich den Luxus dreier legitimer Gattinnen leisten. Der „arme“ Neger jedoch muß sich, um heiraten zu können, zur Arbeit bei den Weißen an der Küste oder auf den Plantagen verdingen.“  
„Seinen Lohn erhält er erst nach Ablauf der Jahre, zu denen er sich bei der zuständigen Kolonialbehörde verpflichtet hat, und nicht selten kommt es vor, daß — wenn er schlecht gearbeitet und im Haus oder in der Pflanzung Schaden angerichtet hat — er den entsprechenden Betrag vom Lohn abgezogen bekommt und der Rest dann so gering ist, daß er sich ein weiteres Jahr verpflichten muß, um das Geld zu bekommen, das er be-

nötigt, um die heißbegehrte Tochter seinem zukünftigen Schwiegervater abzulassen. Auf diese Weise — verstehen Sie mich recht — wird bei der Beschaffung von Arbeitskräften nachgeholfen.“  
„Sie wundern sich, daß die Neger nicht fortlaufen? Nein, das kann sich der Neger nicht leisten: er könnte, bricht er sein dem Stammesältesten gegebenes Wort, nicht zu den Seinen zurück; er würde ausgehoben, von allen gemieden werden. Auch bei fremden Stämmen könnte er sich nicht halten. Es würde bald bekannt werden, daß er ein Wortbrüchiger ist: mit unheimlicher, für uns Europäer fast unbegreiflicher Geschwindigkeit verbreiten sich in Afrika die die Eingeborenen interessierenden Nachrichten und Neuigkeiten. . . ohne Telegraph, Post oder Radio. . . Es ist dies für viele Weiße eines der Geheimnisse des Urwaldes, dessen Mechanismus wir, die wir seit Jahren hier leben, ebenfalls nur ahnen.“  
„Sie werden nun auch verstehen, weshalb für die Negerstämme des hiesigen Gebiets ein gegebenes Wort eine bindendere, heiligere Verpflichtung ist, als es für den Weißen der zivilisierten Länder Gesetz und Vertrag sein können. Fast neun Jahre lebe ich nun schon unter den Schwarzen und habe noch keinen Wort gebrochen, kaum habe ich es erlebt, daß sich im Innern Neger geschlagen hätten. Ihre Streitigkeiten tragen sie mittels — allerdings oft endloser — Diskussionen aus.“  
„Kürzlich wollte ich mich zur Erholung ein paar Monate in Europa aufhalten. . . und fuhr nach vierzehn Tagen wieder nach Afrika zurück: ich fand mich in der Welt der Weißen nicht mehr zurecht. Der schwarze Erdteil hat mich erfährt, ich lebe seinen Rhythmus, ich bin zu einem Menschen geworden, der für von seinen Gesetzen, seiner schweren, lastenden Ruhe und seinem Geheimnis nicht mehr losreißen kann. In der Kühle des Morgenrausens wache ich auf, sinke mittags mit der Hitze in müde Erschlaffung und erhebe mich abends wieder, wenn die lastende Gut weicht. Könnte ich anderswo glücklicher sein?“ L. St.



### Prager Zeitung

**Verzug an Fachärzten.** Dieser Tage wurde auf Grund mehrerer Verzugsanträge der tschechische Staatsangehörige A. R. verhaftet, durch dessen Verhaftung einige Prager Fachärzte medizinische Fachliteratur bestellt und nicht erhalten hatten. A. R. hatte das Geld natürlich vorher einbezahlt. Eine Klage bei den verschiedenen Verlagsanstalten ergab, daß die Bücher überhaupt nicht bestellt worden waren. Am ganzen wurden vier Ärzte um 8000 Kč geschädigt.

**Das Matzeis.** Beim Schlittschuhlaufen auf der Schlegelinsel wurde gestern die Erzieherin Marie Buchberger, Prag II., von einem Unbekannten zu Boden gestoßen und brach die rechte Hand. — Im Sudpart in Kolofisch fiel vorerstern abends der 30-jährige Beamte Karl Krulík und brach das linke Bein. — Auf dem Wenzelsplatz fiel auf einem eisernen Aufzugsdeckel, deren Heberschreite besonders gefährlich ist, der 64-jährige Pensionist Rudolf Reichle aus Badenisch und brach den linken Schenkelhaken. Alle drei Verletzten wurden auf die Klinik Nráfsek gebracht.

**Vors Auto geschlagen.** Gestern sprang in der Klauwer Straße in Wokoswiz der 27-jährige Angehörige der Elektrizitätswerke Josef Mikovitsch aus einem fahrenden Straßenbahnwagen der 11er Linie und fiel direkt vor den Kratzenwagen des Emil Seifert. Er wurde vom Wagen erfasst, erlitt aber nur eine Gehirnerschütterung und einige Mitwunden. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Nráfsek.

**Liebstahl in der Kleinen Bühne.** Während der Montagprobe zu Molnár's „Dezika“, die in der Kleinen Bühne stattfand, wurde der Schauspieler Erna Terrel aus ihrer Aktentasche, die sie im Konversationszimmer liegen gelassen hatte, ein 1000-Kč-Schein gestohlen. Die Strafanzeige wurde erstattet. (LND.)

**Ein Sonderzug für Eisfabrik** wird bei günstigen Schneeverhältnissen jeden Sonntag von Prag nach Studčice abgefahren. Fahrkartenpreis mit Mittagessen 33 Kč. Anmeldungen nimmt der Bahar neben dem Wilson-Bahnhof entgegen. Returuf Nr. 383-35.

**Ausflugszüge der Staatsbahnen.** Vom 8. bis 16. Jänner in die Besiden für 440 Kč, nach Bndra Mulbaha für 550 Kč und in die Hobe Tatra für 880 Kč. — Anmeldungen und Informationen im Bahar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

### Aus der Partei

**Bildungsausschuß der Bezirksorganisation:** Freitag abends um 20 Uhr Sitzung im Parteibeam.

## Kunst und Wissen

### Zur Jubiläumsvorstellung im Neuen Deutschen Theater „Die Meistersinger“ in Anwesenheit Benes'

Das Neue Deutsche Theater beging gestern die Feier des 50jährigen Bestandes mit einer Vorstellung der neuinstudierten „Meistersinger“, Richard Wagners großartigem Werk, mit dem vor einem halben Jahrhundert das Haus eröffnet worden war.

Die Bedeutung des Ereignisses wurde unterstrichen durch die Teilnahme des Präsidenten der Republik an dem Festabend. Dr. Benes wurde in dem feierlich geschmückten Theater, in dem auch seine Bühne aufgestellt worden war, von den Vorstandsmitgliedern des Theatervereins und den beiden Direktoren Dr. Eger und Lieblich empfangen. Der Vorsitzende des Theatervereins, Doktor Ringhoffer, begrüßte den Präsidenten mit einer herzlichen Ansprache als Gönner und Schutzherrn des Hauses. Der Präsident erwiderte herzlich, daß er gerne gekommen sei, um zu zeigen, wie hoch er die künstlerische Bedeutung des Prager Deutschen Theaters schätze und daß er ausdrücklich wünsche, das Institut möge seine große Mission auch in Zukunft erfolgreich erfüllen. Außer dem Präsidenten waren viele offizielle Gäste erschienen. Vor allem die deutschen Minister Dr. Eger und Dr. Spina, der Außenminister Dr. Krofta, der Schulminister Dr. Franke, außerdem der Landespräsident Sobotta und der Prager Polizeipräsident Dr. Charvát. ferner waren viele Diplomaten erschienen, schließlich von den deutschen aktivistischen Abgeordneten Jaksch und als Vertreter der Bürgermeister der sudetendeutschen Städte Leopold Bözl. Nachdem der Präsident in seine Loge geleitet worden war, wurde er von dem ausverkauften Haus mit großem Beifall empfangen. Vor dem Beginn der Vorstellung wurden die Staatschmünzen gespielt. Während der Vorstellung traf ein herzliches Glückwunschtelegramm des Ministerpräsidenten Doktor Sobja ein.

Über die Vorstellung selbst berichten wir morgen.

In den Gesprächen mit Mitglidern des Theatervereins erklärte Präsident Dr. Benes weiter, sein Standpunkt, daß die Deutschen in Prag ihr nationales Theater, gerade so wie die Tschechen, haben müssen, sei bekannt. Der Staat werde das Seine dazu tun und der Theaterverein werde gemeinsam mit den Vertretern des Staates zusammenarbeiten

in dem Sinne, daß deutsche und tschechische Kunst erfolgreich miteinander zu wetteifern vermögen. Der Präsident der Republik sprach die Hoffnung aus, daß, wenn er und die Regierung so nachdrücklich bereit sind, dem Deutschen Theater ein sorgenfreies Dasein zu bereiten und den Theaterbetrieb sicherzustellen, auch die deutschen Kreise, vor allem die großen Institute, das ihre dazu beitragen werden, um das Theater und den Theaterbetrieb zu fördern. Der Präsident der Republik verhartete bis zum Schluß der Vorstellung im Neuen Deutschen Theater.

### Das Jubiläum des Neuen deutschen Theaters im Lichte der tschechischen Presse

„Bravo Lidu“, „Národní Osobozeni“, „Ceské Slovo“ und „Venkov“ brachten gestern lauge Artikel, in denen das Jubiläum des Neuen deutschen Theaters in Prag gewürdigt wird.

Das „Bravo Lidu“ erwähnt dabei die informative Schrift Richard Rosenbeims „Geschichte der deutschen Bühnen in Prag“ und schildert dann den kulturellen Einfluß des Neuen deutschen Theaters auf das Theaterleben in Prag. Der Bau des Theaters war ein Akt der Selbsthilfe genau so wie der Bau des tschechischen Nationaltheaters. Es wird rühmend hervorgehoben, daß das Deutsche Theater nach dem Umsturz die tschechische Theaterentwicklung nicht mehr eliminiert hat, wie es früher der Fall war. Auch die deutschen Künstler und die Ansehenerrung finden volle Anerkennung.

Das „Národní Osobozeni“ befaßt sich hauptsächlich mit der Aufzählung der unter Direktor Reumann und Remlínský inszenierten Opern und darunter wieder meistens mit Wagner. Das Blatt betont, daß das Deutsche Theater in Prag eine wichtige Stellung im kulturellen Schaffen Prags einnimmt und auch eine Sendung am Kreuzpunkte der Kulturen hat, die sich hier durchkreuzen.

Das „Ceské Slovo“ schreibt, daß auch das tschechische Publikum in Prag die deutsche Szene gern besucht, wenn es klassische deutsche Schöpfungen (Goethe, Schiller, Kleist, Heibel etc.) in der deutschen Sprache hören will oder wenn es vor dem Umsturz manchen Shakespeare sehen wollte, der im tschechischen Theater nicht auf dem Programm war und zählt dann berühmte Künstler und ganze Theaterbesetzungen auf, die im Deutschen Theater in Prag oft gastierten.

Auch der „Venkov“ widmet dem Jubiläum warme Anerkennung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Theater auch künftig seine Mission im Kulturleben Prags vollbringen wird. R. Gr.

### Viktor Dyk und der tschechische Nationalismus

Das „Bravo Lidu“ befaßt sich in seiner gestrigen Nummer mit den Ausführungen des tschechischen Kritikers Arno Novák in den „Vidokl Robin“ der sich beschwerte, daß die tschechische Öffentlichkeit

wenig Interesse der literarischen Schöpfung Viktor Dyks entgegenbringe. In derselben Weise äußerte sich unlängst auch die „Samostatnost“, welche V. Dyk am nächsten Stand. Im „Bravo Lidu“ wird hervorgehoben, daß die Schöpfung Dyks politisch tendenziös sei im Sinne des äußersten Nationalismus. Leute, die dieser Richtung huldigen, lesen aber gar nichts außer der Boulevardpresse derselben Richtung. Die Dichtungen V. Dyks finden Verleer und Anerkennung eher unter denjenigen, denen das politische Programm Dyks widerspricht. Dadurch wird erklärlich, warum Viktor Dyk im tschechischen Theater wenig gespielt wird, denn über das Repertoire entscheiden die Abonnenten, welche Geld haben. Diese aber wissen Viktor Dyk genau so wie Alois Nráfsek nur dadurch zu huldigen, daß sie die politische Richtung beider Meister gegen die Linke ausüben. Ansonsten müßten ihnen banale Operetten mit halbmadten Mädchen viel besser als Dyks und Nráfsek's Hauptwerke. Dadurch ist erklärlich, daß die beiden vom tschechischen Theater überhaupt verschwand. R. Gr.

**Samstag Jubiläumsvorstellung II. „Carmen“.** Gastdirigert: Alexander von Zemlinský. Festvorstellung für den Verband der deutschen Journalisten in Böhmen.

**Beirat beim tschechischen Nationaltheater.** Der Schulminister ernannte einen Beirat für die Jubiläumsvorstellung des Jahres 1938 im Nationaltheater. Für das Schauspiel wurden ernannt: Dr. Karel Capek, Dr. Jaroslav Kvapil, Dr. Miroslav Ruzicka, Dr. Jindřich Vodák; für die Oper wurden ernannt: Prof. Hubert Doležal, Dr. Josef Sutter, Ing. Otto Sourel, Dr. Ladislav Buchálek.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Donnerstag halb 8: Schottentring. Abschiedsvorstellung Werbeleit, 7 1/2: Die Lilla, 8. — Freitag 6 1/2: Oberon, Theatergemeinde der Jugend (arüne Karten) und freier Verkauf, Abonn. aufgeb. — Samstag 7 1/2: Carmen, Jubiläumsvorstellung II, Abonn. awach. — Sonntag 2 1/2: Frauen in New York, 7 1/2: Andre Ghenier, 8. 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 3 1/2: Alexander Dimitri, 8.00: Sie, Kobann! — Freitag 8.00: Erinnert du dich? Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7 1/2: Töbliche Liebe, Erstaufführung. — Sonntag 3.00: Reisebekanntschaft (Firma), 8.00: Sie, Kobann!

### Vereinsnachrichten

**Kinderfreunde-Ausschuß:** Montag abends um 20 Uhr, Sitzung im Parteibeam.

**Verwendet nur Volkszunder**

# Unsere Natur in Bildern

Sobald Sie Ihre Wohnstätte und die unfreundlich verqualmte Stadt verlassen, um in vollen Zügen die Schönheit des Landaufenthaltes zu genießen, bekommt Ihr Geist einen neuen Schwung. Sie werden frei von den Sorgen und der Hast des Alltags, für die Gaben empfänglich, die Ihnen die Natur so bereitwillig entgegenbringt. Es werden Sie in erster Reihe die tausenden Blumen ergreifen, die Wald, Flur und Hecke schmücken. Ihre Neugier erwacht, Sie möchten die Freude am Anblick durch etwas Wissen erhöhen, zum wenigsten so viel, als notwendig ist, um die einzelnen Blumen bestimmen und ein wenig in Ihr Leben blicken zu können. Auf diese Weise wird Ihre Freude eine lebhaftere und nachhaltigere sein. Auch die bunte Vogelwelt fesselt jeden, selbst den flüchtigen Betrachter, weckt in ihm Sympathien und ein Verlangen nach genauerer Kenntnis, nach tieferem Eindringen in das Leben der liebevollen Geschöpfe, die plötzlich in einem Geist aufzittern, um einen Baumwipfel kreisen, Felder und Wiesen überfliegen, und sich in kühnen, mit fröhlichem Gesang ausgeführten Flugkunststücken an ihrem Leben erfreuen. Da hält der Mensch den Atem an, jubelt mit und kann der Versuchung nicht widerstehen, haltzumachen, das fesselnde Geschöpf vermittels eines Fernglases näher zu betrachten, sich an ihm zu entzücken und aus seiner Lebensweise Belehrung zu ziehen.

In solchen Augenblicken erhöhen Ihre Freude an der Natur die schönen, unentbehrlichen Bücher aus der Reihe „Unsere Natur in Bildern“.

Bisher erschienen:

I. Band: Univ. Prof. Dr. Fr. A. Novák-K. Svolinský:

## Pflanzen

übersetzt von Prof. Dr. Erich Daumann

II. Auflage 158 Illustrationen Kč 42.—

II. Band: Dr. Jos. Jirsik - K. Svolinský:

## Die Vögel

54 Illustrationen Kč 36.—

III. Band: Univ. Prof. Dr. Fr. A. Novák-K. Svolinský:

## Gebirgspflanzen

(Tschechoslovakische Alpine-Blüten)

übersetzt von Prof. Dr. Erich Daumann

115 Illustrationen Kč 42.—

Die Bücher sind in jeder Buchhandlung erhältlich

# Vesmír

Verlags-Ges. m. b. H., PRAG VII., Dobrovského 29